Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.
—
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

# Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 62. Donnerstag den 15. März. 1855

## An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Rthlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf., als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese, mit Ausnahme des Montags, täglich erscheinende Zeitung durch alle Königlichen Postämter der ganzen Monarchie zu beziehen ist. — Bei Bestellungen, welche nach Anfang des laufenden Vierteljahres eingehen, können die früheren Nummern nur nachgeliefert werden, so weit der Vorrath reicht.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden, außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute **G. Bielefeld**, Alten Markt Nr. 87., **Jacob Appel**, Wilhelmsstraße Nr. 9., **J. Ephraim**, Mühlenstraßen-Ecke Nr. 12., **Adolph Latz**, Wilhelms-Platz Nr. 10., **P. Labedzki**, Wallischei im Engelschen Hause und **Pajewski**, Jesuitenstraße Nr. 8., Pränumerationen auf unsere Zeitung pro 2tes Quartal annehmen, und wie wir, die Zeitung schon den Abend vorher von ½7 Uhr an ausgeben.

Das Abonnement kann zwar für hiesige Leser auch bei dem Königlichen Postamt hieselbst erfolgen, wir bemerken indeß, daß in Folge höherer Anordnung im Preise kein Unterschied mehr zwischen dem auswärtigen und dem Lokal-Debit gemacht wird.

**Wichtige telegraphische Depeschen enthält die Posener Zeitung bereits Abends, während die Berliner Blätter dieselben erst am nächsten Morgen hieher bringen können; bei außerordentlichen Ereignissen erscheinen Extrablätter.**

Posen, den 15. März 1855.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

## Inhalt.



Berlin, den 14. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kaufmann Gustav Schmidt zu Görlitz den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; und

Den Staatsanwalt Gropius zu Breslau zum Ober-Staatsanwalt bei dem Appellationsgericht in Naumburg zu ernennen; so wie

Dem Professor an der Kunst-Akademie in Düsseldorf, C. F. Lessing, die Anlegung des von Sr. Majestät dem König von Baiern ihm verliehenen Maximilians-Ordens für Wissenschaft und Kunst, so wie dem Maler Karl Hübner daselbst und dem gegenwärtig in Brüssel sich aufhaltenden Maler Alexander Thomas aus Malmedy die Anlegung des von Sr. Majestät dem König der Belgier ihnen verliehenen Ritter-Kreuzes des Leopold-Ordens Allergnädigst zu gestatten.

---

Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist nach Koblenz abgereist.

---

## Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Wien, Dienstag den 13. März. Die heutge „Wiener Ztg." bringt die Ernennung des Herrn v. Bruck zum Finanzminister.

Die Hoftrauer für Don Carlos ist auf 10 Tage angeordnet.

Es wird versichert, daß am nächsten Mittwoch die Friedens-Konferenzen beginnen. (Diese Nachricht wird der Kreuzztg. auch anderweitig bestätigt.)

Paris, Montag den 12. März. Der heutige „Moniteur" meldet, daß in der Krimm bis zum 4. d. M. nichts von Belang vorgekommen sei.

---

## Auch nach dem Russischen Thronwechsel

werden die Prinzipien, von welchen die Preußische Regierung bei ihrem Verhalten zur Orientalischen Frage ausgeht, dieselben bleiben müssen, wenn für Preußen wie für Deutschland der Friede bewahrt werden soll. An dieser Ansicht werden wir um so fester zu halten veranlaßt, je mehr Licht nach und nach über die zu Paris zwischen den Regierungen des Westens und dem außerordentlichen Preußischen Abgesandten v. Wedell, gepflogenen Unterhandlungen verbreitet wird. Für den gegenwärtigen Stand der Situation wie für die weitere Entwickelung derselben erscheint es daher unerläßlich, sich ein klares und von Parteistellung ungetrübtes Bild dieser Verhandlungen zu entwerfen, die auch jetzt noch nicht als unterbrochen zu betrachten sind, wenngleich sie mit weit geringerem Eifer als in ihrer früheren Periode fortgesetzt werden. Der Französische Minister Drouyn de L'Huys hatte bekanntlich ein Arrangements-Projekt entworfen, auf welches einzugehen sich Herr v. Wedell, den ihm ertheilten Instruktionen gemäß, nicht in der Lage sah. Oberst v. Olberg begab sich daher als Träger dieses Projektes nach Berlin zurück um sich neue Instruktionen bezüglich desselben zu erholen. Die westmächtlichen Forderungen konnten von unserer Regierung indeß nicht bewilligt werden ohne ein in seinen Consequenzen für Preußen höchst bedenkliches Aufgeben der bisher maßgebend gewesenen politischen Grundsätze vorauszusetzen. Dem friedlichen Arrangement jedoch jedes mögliche Opfer, soweit die Preußischen Interessen solche zuließen, bereitwillig zu bringen, stellte man diesseits eine Reihe von Amendements zu dem Vertrage des Herrn Drouyn auf, mit welchen Herr von Olberg sich nach Paris zurückbegab. Aus diesen letzteren ging das Contre-Projekt des Herrn von Wedell hervor, welches am letztgenannten Orte die Grundlage neuer Verhandlungen bildete, während deren Herr v. Olberg noch einmal behufs persönlich zu empfangender Instruktionen die Reise nach Berlin und wieder nach Paris zurück unternahm. Die wichtigste Konferenz zwischen Herrn v. Wedell und Herrn Drouyn war die am 27. Februar; alle Differenzpunkte zwischen der Preußischen und Westlichen Anschauung kamen auf derselben noch einmal zur Aussprache, ohne daß man zu einer Ausgleichung derselben hätte gelangen können. Die Differenzen blieben nicht nur, sondern nahmen auch formell eine präcisere Fassung an. Die genannte Konferenz war die letzte; am 2. März setzte der unerwartete Tod des Kaisers von Rußland den Instruktionen des Herrn v. Wedell eine natürliche Grenze. Derselbe kehrte mit Herrn v. Olberg nach Berlin zurück, um die Eindrücke und Resultate, die er während seines Aufenthaltes zu Paris gewonnen, persönlich zu schildern, und, wo möglich, den Faden vor völligem Zerreißen zu schützen, an welchem die Hoffnungen auf das Zustandekommen eines Preußisch-Westlichen Arrangements nur lose noch hingen. Erst seit der Rückkehr des Herrn v. Wedell nach Berlin gelangten nach und nach Aufschlüsse über den Inhalt der zu Paris gepflogenen Unterhandlungen zur Kenntniß solcher Kreise, in denen man die verbürgtesten und besonnensten Anschauungen über bedeutungsvolle Tagesfragen zu finden gewohnt ist.

Wir haben seitdem bereits mitgetheilt, daß auch die Verhältnisse des Königreichs Polen in Paris eine um so gründlichere Erörterung gefunden haben, als von Frankreich ursprünglich beabsichtigt worden war, einige Französische Armee-Corps zum Zweck offensiver Operation gegen Rußland dahin zu werfen, und dieselben ihren Durchzug durch Deutsches Gebiet nehmen zu lassen. Wir brauchen auf diesen Punkt des Näheren nicht noch einmal zurückzukommen, sondern erwähnen nur, daß Preußen, welches einem darauf gerichteten Verlangen niemals stattgeben wird, während der Verhandlungen die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Französische Regierung weit davon entfernt ist, Hoffnungen und Pläne, welche von einer für eventuelle Wiederherstellung eines unabhängigen Königreiches Polen im Dunkeln arbeitenden Umsturz-Partei gehegt werden sollten, direkt oder indirekt Nahrung und Unterstützung angedeihen zu lassen. Das Napoleonische Regiment erkennt die Gefahren zu wohl, welche durch das Beispiel der Begünstigung revolutionärer Elemente für die Dynastie der Napoleoniden selbst entstehen würden, als daß sie sich von einer auch nur annähernden Vermischung mit denselben nicht prinzipiell fern zu halten bestrebt sein sollte. Obwohl die Preußische Regierung sich in dieser Beziehung der besten Hoffnung zu Frankreich versehen darf, so haben wir doch schon früher auseinandergesetzt, weshalb dieselbe jeder Begünstigung oder Erleichterung einer eventuellen Operation Französischer Truppen in Polen sich zu enthalten in der Nothwendigkeit erblickt. Wäre aber auch über diesen oder irgend einen andern speziellen Punkt ein Einvernehmen zu Paris erzielt worden, so war doch die Unbeugsamkeit des Herrn Drouyn im Allgemeinen eine eben so prinzipielle als consequente, um jeder Vereinbarung gewissermaßen von vornherein die Basis zu entziehen. Dieser Minister verlangt von Preußen nichts mehr und nichts weniger, als daß es, nur um zu den Conferenzen zu Wien zugelassen zu werden, schon dadurch faktisch auf seine Großmachtstellung verzichte, daß es sich auch für den sehr möglichen Fall des Scheiterns der zu Wien bevorstehenden Friedensverhandlungen in einer seine Willensfreiheit geradehin aufhebenden Weise für die daraus sich ergebenden Weiterungen binde. Dies wird bereits in der Einleitung oder in dem Préambule verlangt, welches dem Französischen Entwurf vorangeht, und ohne dessen Anerkennung an eine Verständigung mit Preußen Frankreich nicht denken zu wollen scheint. Kaiser Napoleon hat sich zu sehr in seine strategischen Pläne bezüglich der Krimm vertieft und sich bereits zu weit bei deren begonnener Ausführung engagirt, als daß er ohne empfindliche Kränkung seines Nationalgefühles und ohne Befürchtungen für die Popularität seiner Dynastie in Frankreich sich vom Kriegsschauplatz vor Sebastopol siegeslos zurückziehen könnte. Frankreich muß daher als der Faktor angesehen werden, welcher, sei das Geschick der Wiener Conferenz welches es wolle, auf Weiterführung des Krieges mit einem Katonischen „Caeterum censeo, daß die Festung Sebastopol der Erde gleich gemacht werden müsse", zu bestehen sich aus dynastischen Rücksichten genöthigt sieht. Aus diesem Grunde hat man Preußen zunächst für eine Cooperation für den Fall des Abbruchs der Konferenzen zu präoccupiren versucht. Durch das erwähnte Préambule hoffte man in Paris zu seinem Ziele zu gelangen, ohne in Anschlag zu bringen, daß Preußen weniger als irgend einer der andern dem Westen bereits halb oder ganz verbündeten Staaten Anlaß habe, sich überhaupt in einen nicht unvermeidlichen Krieg mit Rußland zu verwickeln, geschweige denn sich blindlings und ohne Noth, aus idealer Aufopferung für fremde Zwecke und Interessen, in ein Offensiv- und Defensivbündniß von gegenwärtig noch gar nicht zu übersehender Tragweite zu stürzen.

Die Preußische Regierung behauptet den Französischen Ansprüchen gegenüber dem Vernehmen nach einen ebenso festen und klaren, wie aus den Prinzipien ihrer bisherigen Politik sich korrekt ergebenden Standpunkt. Sie verlangt auf Grund desselben, und nicht etwa in Folge jenes zu unterzeichnenden und einen eventuellen Offensiv-Vertrag implizirenden Préambule, zu den Wiener Konferenzen zugezogen zu werden. Durch Protokolle und Bündnisse habe sie sich seit dem 9. April v. J. in prinzipieller Uebereinstimmung und in konsequentem Fortschritt mit den Anschauungen Oesterreichs und der Westmächte erhalten, ja sie sei bereit, auch dem Protokoll vom 28. Dezember v. J., in welchem die bisherige, der Schlußpräzisirung freilich noch ermangelnde Interpertation der vier Punkte enthalten ist, ihre Anerkennung und die Unterzeichnung nicht zu versagen. Mehr könne sie indeß nicht gewähren, ohne sich tiefer zu engagiren, als Oesterreich, ja als die Westmächte selbst, deren Freiheit von keinem andern Element, als ihrem eigenen souveränen Willen gebunden ist. Unsere Regierung will auf den Konferenzen ein Wort von coordinirter Bedeutung mit in die Waagschale zur Schluß-Redaktion der an Rußland zu stellenden Forderungen legen dürfen, um, wenn der Fall einer resultatlosen Auflösung der Konferenzen eintreten sollten, prüfen zu können, ob die Argumente für diese Auflösung, mithin für weitere Anwendung coërcitiver Maßregeln gegen Rußland stichhaltig sind oder nicht. Bände Preußen sich ohne diese Reserven auch für die Konsequenzen des Konferenz-Abbruches, dann brauchten die Westmächte diesen letztern nur willkürlich herbei zu führen, um unsere ganze Militärmacht blindlings in den Kampf gegen Rußland mit sich fort zu reißen. Dann würde aber Deutschland voraussichtlich zum Schauplatz eines langen und blutigen Entscheidungs-Krieges zwischen dem Osten und Westen werden, dessen Vortheile, wie auch die Würfel fallen, doch niemals Preußen und Deutschland zu Gute kommen würden. Auch ohne den Tod des Kaisers Nikolaus hätte Preußen auf seinem gegenwärtigen Standpunkte beharren müssen, der erfolgte Thronwechsel in Rußland mahnt aber doppelt zur Vorsicht und muß unsre Regierung von Uebereilungen zurückhalten, die ebenso außerhalb aller Nöthigung liegen, wie sie für unser Vaterland verhängnißvolle Folgen nach sich ziehen müßten.

General v. Wedell hat sich bekanntlich aufs Neue nach Paris zurück begeben, und glaubwürdigem Vernehmen nach ist es der oben charakterisirte Standpunkt Preußens, welchen daselbst darzulegen und zu motiviren, den Gegenstand seiner Mission ausmacht. Herr v. Wedell wird daher zunächst erklären, daß durch den Tod des Kaisers Nikolaus und die Ungewißheit der zukünftigen Gestaltung der Dinge Preußen vor der Hand genöthigt sei, die Weiterverhandlungen über einen Vertrag mit dem Westen zu suspendiren, die Unterzeichnung des diplomatischen Préambule zu verweigern, dagegen die des Wiener Protolls vom 28. Dezember anzubieten, um durch diesen letzteren Schritt zugleich jeden Verdacht einer Russenfreundlichen Haltung unserer Regierung zurückzuweisen und den Faden für Wiederanknüpfung der Verhandlungen zu passender Zeit nicht aus der Hand zu lassen. Auf Theilnahme an den Wiener Konferenzen verzichtet somit Preußen für jetzt, ohne aber deshalb in seiner scheinbaren Isolirung sich irgend welchen ernsten Befürchtungen hinzugeben. Preußen ist überzeugt, dem dereinstigen Frieden auf diese Weise am besten zu dienen, und erkennt sich bezüglich dieses Zweckes auch im innigsten Einverständniß mit Oesterreich, welches demselben ebenfalls, aber in seiner Weise und unter andern Erscheinungsformen zuzustreben bemüht ist.

---

## Deutschland.

☾ Berlin, den 13. März. Se. Maj. der König wohnte gestern Abend dem Vortrag im evangelischen Verein bei, den der Prof. Hengstenberg über den Propheten Jesaias hielt. Nach dem Schlusse des Vortrages, 8½ Uhr, fuhr Se. Majestät in Begleitung des Flügeladjutanten Major Grafen v. Bismarck-Bohlen mittelst Extrazuges nach Potsdam. Heute Vormittag nahm des Königs Majestät verschiedene Vorträge entgegen und empfing auch die Generale v. Neumann und v. Schöler. Nachmittags war bei Sr. Maj. dem Könige Diner, zu dem auch der Ministerpräsident v. Manteuffel und der frühere Oesterreichische Gesandte am hiesigen Königl. Hofe Graf von Thun mit einer Einladung beehrt worden waren. Abends 7 Uhr begab sich der General der Kavallerie Graf v. d. Gröben zu des Königs Majestät nach Potsdam. — Gutem Vernehmen nach begiebt sich Se. Maj. der König am Freitag oder Sonnabend an den Königl. Sächsischen Hof, um seine erlauchte Gemahlin von dort abzuholen und hieher zurückzugeleiten.

Unter den Personen, welche als Preuß. Kommissare zur Industrie-Ausstellung nach Paris gehen, befinden sich der General-Sekretär Dielitz und der Ober-Bergamts-Referendar v. Dücker. Der Erstere hat seine Reise bereits angetreten, um die Auspackung und Aufstellung der Kunstgegenstände zu leiten. Der Baron v. Dücker ist vom Handelsminister v. d. Heydt mit der Ueberwachung Preuß. Berg- und Hüttenmännischer Produkte beauftragt. Die in dem hiesigen Gewerbe-Institut gearbeitete und dort aufgestellte Statue des hochseligen Königs wird mit Genehmigung des Königs Majestät schon in diesen Tagen zur Industrie-Ausstellung nach Paris gesandt werden. Ebenso hat bereits der Prinz von Preußen seine Zustimmung ertheilt, daß jenes prachtvolle Album, welches die Rheinprovinz dem Prinzen und der Prinzessin von Preußen zur Feier der silbernen Hochzeit verehrt hat und das sich gegenwärtig noch im Schlosse zu Coblenz befindet, wohin Frau Prinzessin die schönsten und werthvollsten Gegenstände mitgenommen hat, ebenfalls die Pariser Ausstellung schmücken darf. Zu dem Transport der Gegenstände ist bereits ein eigens dazu erbauter Wagen von der Rheinischen Bahn hier angekommen. Derselbe macht seine Tour ohne Umpackung zwischen Berlin und Paris und wird mittelst einer Fähre über den Rhein von einer Bahn zur andern gebracht; daß während der Zeit der Pariser Ausstellung Züge zu ermäßigten Preisen eingerichtet werden, habe ich Ihnen bereits gemeldet.

Ein Plan, der vorzugsweise von dem hiesigen Verein gegen Thierquälerei angeregt worden ist, Schlachthäuser zu errichten, dürfte nun bald zur Ausführung gelangen. Die Polizei knüpft nämlich an den Bau von Privat-Schlachthäusern solche Bedingungen, welchen die Mehrzahl unserer Schlächter nachzukommen gar nicht im Stande ist, da ihnen der dazu nöthige Raum gebricht.

In der heutigen Sitzung der ersten Kammer wurde die Debatte über das Ehescheidungs-Gesetz begonnen. Der Abg. Stahl leitete als Berichterstatter dieselbe in einer längeren Rede ein. Die hierauf folgenden Redner sprachen sich im Allgemeinen über das Grundprinzip anerkennend aus. — Die Sitzung der zweiten Kammer gewann ganz unerwartet dadurch ein besonderes Interesse, daß die Redner, die sonst durch ihre Vorträge glänzten, heute schweigen mußten. Diese Verlegenheit führte der Abg. v. Vincke dadurch herbei, daß er ein von dem Abg. v. Arnim gestelltes Amendement erst gedruckt wissen wollte, bevor über dasselbe abgestimmt werden sollte. Da der Antrag angenommen wurde, so mußte die Debatte über die Vorlage, betreffend Abänderungen des Jagdpolizei-Gesetzes, abgebrochen und zum 2. Gegenstande der Tagesordnung, zu dem 5. Petitions-Bericht übergegangen werden. Hierauf war nun kein Mitglied vorbereitet und unter allgemeinem Gelächter wurden überall, mit Ausnahme der letzten Petition, wo Herr von Vincke Berichterstatter war, der inzwischen nach Hause eilte und sich die betreffenden Aktenstücke holte, die Petitionen durch Uebergang zur Tagesordnung beseitigt. Höchst verlegen erblickte man die Redner der katholischen Fraktion, als die Petition an die Reihe kam, mittelst der sich 24 katholische Einsassen der Gemeinde Gnojau, im Regierungs-Bezirk Danzig, an die Kammer gewendet, daß das dortige katholische Kirchen- und Pfarrgut in integrum restituirt werde. — Ohne daß ein Wort der Diskussion von Reichensperger, v. Mallinkrodt u. a. gesprochen worden wäre, wurde der Kommissions-Antrag auf Ueberweisung der Petition an das Königliche Ministerium zur Berücksichtigung angenommen. — So können also auch Fälle vorkommen, wo ein Abgeordneter nicht präparirt ist.

Heut Abend ist der Antrag wegen der Polizeiverwaltung in den größeren Städten vertheilt worden.

— Am 12. d. Mts. hielt die Zweite Kammer ihre 25ste Sitzung. In derselben wurden die Etats der Post-, Gesetzsammlungs-, Zeitungs- und Telegraphen-Verwaltung, der Porzellan- und Gesundheits-Manufaktur und für Berg-, Hütten- und Salinenwesen genehmigt, folgende von der Kommission gestellte Anträge aber, als: die Erwartung auszusprechen, es möge eine Vorlage wegen weiterer Ermäßigung des Zwangsgewichts für Paket-Sendungen baldmöglichst zur Beschlußnahme der Kammer gelangen; die Erwartung auszusprechen, es möge, sobald die Finanzlage des Staates solches gestatte, eine Ermäßigung des Preises der Zwangs-Exemplare der Gesetz-Sammlung von 2 auf 1 Rthlr. für den Jahrgang eintreten; die Erwartung auszusprechen, die Staats-Regierung werde Sorge tragen, die Veräußerung der Gesundheits-Geschirr-Manufaktur im geeigneten Zeitpunkte eintreten zu lassen: so wie ein Antrag des Abgeordneten von Vincke: die Erwartung auszusprechen, die Regierung werde die Einrichtung treffen, daß Zuschüsse zur beschleunigten Beförderung der Briefe in Berlin aus der Staats-Kasse hinfort nicht weiter gemacht würden, abgelehnt. Es folgte die Berathung des Gesetz-Entwurfs, betreffend Abänderungen des Jagdpolizei-Gesetzes vom 7. März 1850 und des Gesetzes über die Aufhebung des Jagdrechtes auf fremdem Grund und Boden vom 31. Oktober 1848. Artikel 1. der Regierungs-Vorlage wurde nach dem Antrage der Kommission unverändert, Artikel 2. Nr. 1., dessen Ablehnung die Kommission empfohlen hat, auf den Antrag des Abgeordneten v. Arnim (Neustettin) mit 148 gegen 128 Stimmen in folgender Fassung: „Jeder Besitzer eines Gutes, welches bis zur Verkündung des Gesetzes vom 31. Oktober 1848 zur Jagd berechtigt war, ist zur selbständigen Ausübung des Jagdrechts auf allen zu diesem Gute gehörigen Grundstücken, ohne Unterschied der Größe und Lage, befugt. Das Nämliche gilt in den am linken Rheinufer belegenen Landestheilen für die Eigenthümer solcher Besitzungen, auf welchen sie selbst oder ihre Vorfahren aus derselben Familie das Jagdrecht bis zu dessen Aufhebung durch die Einführung der Französischen Gesetze gehabt haben. (§. 8b. der Verordnung vom 7. April 1830 und Kabinets-Ordre vom 14. Juli 1835.) — Nr. 2. aber unverändert angenommen. Artikel 3. wurde ebenfalls unverändert angenommen und demnächst die Berathung vertagt. Nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr.

— Der „St.-Anz." enthält ein Erkenntniß des Königl. Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte vom 7. Oktober 1854 — daß über die Verpflichtung der Eisenbahn-Gesellschaften, die benachbarten Grundbesitzer gegen Gefahren und Nachtheile in der Benutzung ihrer Grundstücke zu sichern, der Rechtsweg unzuläßig sei.

— In mehrere Blätter sind ungenaue Mittheilungen über die Thätigkeit der Königlichen Münze übergegangen. Es wurde behauptet, daß in der letzten Zeit täglich nur etwa 40,000 Rthlr. ausgeprägt worden seien und daß daher die Münze, obgleich sie die nöthigen Einrichtungen zur täglichen Herstellung von 100,000 Rthlr. besitze, den Anforderungen des Geldverkehrs nicht entsprochen habe. Wir können diesen Mittheilungen folgende, aus zuverlässiger Quelle geschöpfte Angaben entgegenstellen. Zunächst ist eine tägliche Lieferung von 100,000 Rthlr. nur dann zu erzielen, wenn ausschließlich Ein- und Zwei-Thalerstücke geprägt werden. Dieses Maximum ist nun in der jüngsten Zeit allerdings nicht verwirklicht worden; doch wurden in den letzten Monaten täglich im Durchschnitte 50—60,000 geliefert. Da das Silber nur bei Tageslicht geprägt werden kann, so ist die Arbeitszeit in den Winter-Monaten eine sehr beschränkte, und hierin liegt die Veranlassung, daß nicht alle Lieferungen in gewünschter Schnelligkeit ausgeführt werden konnten. Im Allgemeinen hat keine Bestellung über 14 Tage auf ihre Erledigung zu warten gehabt, und gegenwärtig bleibt schon kein Lieferschein länger als 3—4 Tage liegen. — Noch bemerken wir, daß zur Zeit eine Neuprägung von Friedrichsd'or nicht mehr stattfindet, vielmehr nur die eingehenden nicht mehr vollwichtigen umgeprägt werden. P. C.

— Sowohl hiesige als auswärtige Blätter haben die Nachricht verbreitet, der ehemalige Vorsteher einer Knaben-Beschäftigungs-Anstalt Malmène sei gegen eine Kaution von 500 Rthlrn. der Haft entlassen worden. Diese Nachricht ist nach der „B. Ger. Z.", unwahr. Der p. Malmène befindet sich noch im Stadtvoigtei-Gefängniß. Richtig ist nur, daß derselbe allerdings eine Kaution von 500 Thalern zu stellen sich erboten hat und daß seine Entlassung aus der Haft wahrscheinlich ist, da die Dauer der erkannten Strafe kein gesetzlicher Hinderungsgrund wäre, und der Verurtheilte die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt hat, bis zu deren Entscheidung mindestens 6 Wochen vergehen würden.

†† Glogau, den 12. März. Während wir noch vor wenigen Tagen uns der Hoffnung hingaben, am Ende des Winters glücklich angelangt zu sein und bald das Beginnen des Frühlings begrüßen zu können, dieser für Schlesien so schönen Jahreszeit, hat uns ein 2 Tage andauernder, heftiger Schneefall wieder mitten in den Winter zurück geführt. Unter gewöhnlichen Verhältnissen könnte man über ein solches, an sich unerwartetes Ereigniß stillschweigend hinweggehen, aber bei der allgemeinen Noth, in der wir nun schon Monate lang leben, wird man immer mehr mit Bangen und Sorgen um die Zukunft erfüllt. Noch liegen die im Herbst durch die Oderüberschwemmungen geschlagenen Wunden offen da, und es droht uns bereits neues Unheil. Die Oder, noch ganz mit Eis bedeckt, steigt seit mehreren Tagen stark. Tritt, wie fast bei der vorgerückten Jahreszeit erwartet werden muß, starkes Thauwetter ein, so wird Eis und Wasser große Verheerungen anrichten. Die Nachrichten aus Oberschlesien lauten günstiger; dort ist das Wasser seit mehreren Tagen zum Stehen gekommen, und wäre das Wasser vom Eise frei, so würden wir nach dem dortigen Stande des Wassers geurtheilt, hier nichts zu befürchten haben. So aber leben wir in größter Ungewißheit, denn stopft sich das Eis an einem Punkte ernstlich, so haben wir die furchtbarste Ueberschwemmung zu erwarten.

Das Leben in den letztverflossenen Wintermonaten war in unserer Stadt ziemlich still. Selbst mit dem Theaterbesuch wollte es nicht recht gehen, woran, abgesehen von der herrschenden Kälte, hauptsächlich die ersten, im Anfange des Winters stattgehabten mangelhaften Vorstellungen Schuld waren. Jedoch hat es nicht an interessanten und wohlgelungenen Vorstellungen gefehlt, wie uns namentlich die Gastspiele des Grobeckerschen Ehepaares, Ira Aldridge's, Isoard's, Gutherh's und des Fräulein Meier, beide Letztere aus Posen, genußreiche Abende verschafft haben.

Wie Posen und Glogau so oft in Wechselwirkung zu einander stehen, so wird nun in den nächsten Tagen ein großer Theil unserer Garnison uns verlassen, um mit einem dasigen Bataillon zu tauschen. Mit dem am 22. d. M. von hier abreisenden 1. Bataillon 7. Infanterie-Regiments (Prinz von Preußen) verläßt uns auch der Stab dieses Regiments, Oberst v. Plonski, Regimentsadjutant v. Lewinski und Regiments-Arzt Dr. Schotte. In Letzterem verlieren wir einen unserer renommirtesten Aerzte, der auch in bürgerlichen Kreisen einer bedeutenden Praxis sich zu erfreuen hatte.

Vor einigen Tagen waren der Oberbürgermeister Naumann und der Stadtrath Jonas von Posen anwesend, um, wie verlautet, die hiesige Gasanstalt in Augenschein zu nehmen. Letztere ist von Dr. More eingerichtet und hat vollständig unseren Erwartungen entsprochen. Gegenwärtig weilt noch der Oberst-Lieutenant Flies von der Artillerie aus Posen in unseren Mauern und inspizirt die hiesige Festungs-Kompagnie. Im Monat April feiert unser Divisions-Commandeur, General-Lieutenant v. Stößer sein 50jähriges Dienstjubiläum und werden zu diesem seltenen Feste bereits Vorbereitungen getroffen.

## Kriegsschauplatz.

Englische Blätter veröffentlichen folgendes Schreiben Omer Pascha's an Lord Raglan:

Hauptquartier von Eupatoria, Februar 1855. Mylord! Ich habe die Ehre, Ew. Herrlichkeit anzuzeigen, daß der Feind Eupatoria am Morgen des 17. Februar angegriffen hat. Die zu diesem Angriffe bestimmten Truppen hatten das Lager bei Sebastopol vor sechs Tagen verlassen, und andere aus Perekop und Simferopol kommende Truppen waren in der Nacht vom 16. und am Morgen des 17. Februar in der hinter den Höhen von Eupatoria befindlichen Ebene zu ihnen gestoßen. So weit sich ein Urtheil darüber fällen läßt und nach Aussagen der Gefangenen zählte der Feind 36 Bataillone Infanterie, 6 Regimenter Kavallerie, 400 Kosaken, 80 Kanonen und einige Truppen reitender Artillerie, welche die Reserve bildeten. Der Angriff begann bei Tages-Anbruch mit einer heftigen Kanonade, bei welcher der Feind sogar von 32-Pfündern Gebrauch machte. Die Russen breiteten sich anfangs auf der ganzen Linie aus. Als sie jedoch sahen, daß unsere Linke durch Kriegsschiffe gedeckt sei, concentrirten sie sich auf unsern rechten Flügel. Ich ersuchte hierauf den die Englischen Schiffe befehligenden Offizier, das Kanonenboot Viper nach dem rechten Flügel zu senden und in der Nähe des Französischen Dampfers Véloce und des Türkischen Dampfers Schehfaer, auf welchem sich der Vice-Admiral Ahmed Pascha befand, Position zu nehmen. Zu gleicher Zeit verstärkte ich den rechten Flügel durch einige Infanterie-Bataillone und einige Geschütze, die ich vom linken Flügel wegzog. Der Feind setzte ohne Unterlaß von der Position aus, die er inne hatte, sein Feuer mit seiner Artillerie, seinen Tirailleurs und dann seiner Infanterie fort und versuchte drei Mal mit Hülfe von Planken und Leitern die Festungswerke zu stürmen. Jedes Mal ward er zurückgeschlagen und sah sich genöthigt, sich vor unserm Feuer zurückzuziehen; allein es gelang ihm, diese Rückzugs-Bewegung unter dem Schutze seiner Artillerie und beträchtlicher Kavallerie-Massen zu bewerkstelligen. Unsere Kavallerie, welche augenblicklich nur 2- bis 300 Pferde zählt und Anfangs die sich zurückziehende Russische Infanterie angriff, wagte es nicht, so große Massen anzugreifen. Diese Ueberlegenheit des Feindes an Artillerie und Kavallerie verhinderte uns, seinen Rückzug zu beunruhigen. Nach 4½stündigem Kampfe begann er, sich in drei verschiedenen Richtungen nach der Brücke über den See Sasik, nach Top Mamai zu und auf der nach Perekop führenden Straße zurückzuziehen. Ich habe allen Grund, mit der Haltung meiner Truppen an diesem Tage zufrieden zu sein. Obgleich nur durch halbvollendete und unvollständig armirte Werke gedeckt, legten sie eine unerschütterliche Festigkeit an den Tag. Unsere Verluste sind zwar nicht sehr zahlreich, aber sehr schmerzlich. Wir beklagen den Tod Selim Pascha's, des die Aegyptischen Truppen befehligenden General-Lieutenants. Außerdem haben wir 87 Todte und 277 Verwundete, und 79 Pferde wurden getödtet, so wie 18 verwundet. Unter den Todten befinden sich 7 Offiziere, 10 andere Offiziere, darunter Soliman Pascha, wurden verwundet. 13 Bewohner der Stadt wurden getödtet und 11 verwundet. Ich halte es für meine Pflicht, in ehrender Weise des hier befindlichen Französischen Detachements, der Englischen Schiffe Curaçao, Furious, Valorous, Viper und des Französischen Dampfers Véloce, die sämmtlich bedeutend zur Vereitelung der Anstrengungen des Feindes beigetragen haben, Erwähnung zu thun. Das Französische Detachement hatte 4 Todte und 9 Verwundete, darunter einen Marine-Offizier. Die Verluste der Russen müssen beträchtlich gewesen sein. Nach dem Berichte der Civil-Behörden der Stadt, welche für die Beerdigung der Todten zu sorgen hatten, beläuft sich die Zahl derselben auf 453, und die feindliche Artillerie hat 300 Pferde verloren. Einen großen Theil ihrer Todten und beinahe alle ihre Verwundeten haben die Russen mit sich fortgeschleppt. Wir haben 7 Gefangene gemacht.

Genehmigen Sie 2c. Omer.

Aus einem Konstantinopeler Schreiben vom 26. Februar im „Salut Public" entnimmt man Folgendes über den Fall Selim Pascha's bei Eupatoria: „Die Aegypter hielten den ersten Stoß aus. Die Französischen und Englischen Offiziere stimmen überein in ihrer Bewunderung für diese Soldaten; sie haben zu gleicher Zeit eine Kaltblütigkeit und einen kriegerischen Muth entfaltet, die dem Feinde tödtlich wurden. Ihr Anführer Selim Pascha ist an ihrer Spitze gefallen in dem Augenblicke, da er die Russen außerhalb der Schanzwerke verfolgte. Als er getroffen wurde, ritt er gerade mit verhängtem Zügel auf den Feind los, indem er rief: „„Vorwärts, Kinder!"" Er erhielt eine Kanonenkugel mitten in die Brust. Selim Pascha war ein rüstiger Greis von achtundsechszig Jahren, bei den Truppen äußerst beliebt und von Omer Dascha höchst geschätzt."

General Canrobert hat seiner Armee die schöne Vertheidigung von Eupatoria in einem Tagesbefehle bekannt gemacht und durch ein Schreiben an den Türkischen Kriegs-Minister Riza Pascha den Sultan zu dem glücklichen Auftreten seiner Waffen in der Krimm unter den größten Lobsprüchen auf Omer Pascha und seine Armee bekomplimentirt.

Aus Eupatoria, den 14. Februar, wird der „Times" geschrieben: „Zu den Arbeiten am Ufer, namentlich zum Ziehen der Barken auf den Strand und zum Fortschaffen der gelandeten Gegenstände, werden täglich Detachements Türkischer und Aegyptischer Truppen, so wie Tataren, beordert. Es ist charakteristisch, diese verschiedenen Völkerschaften bei ihrer Beschäftigung zu beobachten. Die Türken versuchen es, in dem wahren Geiste einer herrschenden Race, sich der Arbeit zu entziehen, so oft sich andere finden lassen, welche dieselbe für sie thun. Die Aegypter scheinen diese Art Arbeit ganz natürlich zu finden und verrichten sie schreiend und singend. Die Tataren sind, wie man sich leicht denken kann, die „„Männer für Alles"" im Türkischen Heere, und es ist nicht mehr als billig, zu gestehen, daß sie mit ausdauerndem Fleiße, mit Bereitwilligkeit und ohne sich je zu beschweren, arbeiten. Gestern wurden die Tataren als Ambulancen verwandt, indem sie kranke Türken auf dem Rücken an den Strand trugen, wo dieselben nach Konstantinopel eingeschifft wurden. Allein ihre Thätigkeit ist nicht stets so friedlicher Art. Es sollen auch Krieger aus ihnen gemacht werden, und man will eine irreguläre Reiterei aus ihnen bilden. Als solche sind sie auch fürwahr an ihrem Platze; denn sie sind, gleich den Arabern der Wüste, geborene Reiter. Ordentlich bewaffnet und organisirt, werden sie sehr gut zu gebrauchen sein, und schon jetzt erweisen sie sich als Patrouillen und Vorposten sehr nützlich. Die Türken haben ein Tataren-Corps und die Franzosen ein anderes geworben. Ersteres wird von Skander Beg befehligt. Der Sold dieser Truppen besteht in 200 Piastern per Mann monatlich, und außerdem empfangen sie Rationen für sich und ihre Pferde. Die Offiziere sind Türkische Kavallerie-Offiziere. Außer ihrem Russenhasse verleitet auch noch ein anderer, nicht weniger wirksamer Grund Scharen von Tataren dazu, ihre Dienste anzubieten. Sie haben nämlich auf diese Weise Gelegenheit etwas zu verdienen und Unterhalt für sich selbst und ihre Pferde zu finden, was gegenwärtig, wo seit fünf Monaten aller regelmäßige Erwerb stockt und die Stadt von Flüchtlingen aus den benachbarten Dörfern wimmelt, keine Kleinigkeit ist. Es befinden sich an Männern, Weibern und Kindern außer den eigentlichen Bewohnern von Eupatoria mindestens 30,000 Seelen in der Stadt. Die Umgegend ist nicht sehr ergiebig an Getreide, welches vielmehr aus dem Norden gebracht werden muß. Man darf daher die Hilfsquellen der Stadt nicht nach den hergebrachten Vorstellungen von der Fruchtbarkeit Süd-Rußlands beurtheilen. Doch hat sich bis jetzt das in den Magazinen vorgefundene Getreide als ausreichend, selbst für den Unterhalt dieser verdreifachten Bevölkerung, erwiesen. Auch haben viele Leute Vorräthe von Salz und getrocknetem Fleisch, welches gleichfalls in reichlicher Menge in den Bazars verkauft wird." Unter dem 16. Februar schreibt derselbe Correspondent: „Ich ritt heute um die Stadt, um die Verschanzungen zu besichtigen. Sie sind bereits so weit vorgeschritten, daß Eupatoria gegen einen Handstreich vollkommen gesichert ist. Unter Leitung der Obersten Simonds und Le Dieu wird eifrig an ihrer Vollendung gearbeitet. Der Plan der Befestigungen rührt zum Theil von Omer Pascha her, und bei der Ausführung dieser, wie aller anderen Arbeiten spielen die Aegypter die hervorragendste Rolle."

Aus Eupatoria, vom 20. Februar, wird der „Times" geschrieben: Von den Russen ist mit Ausnahme ihrer auf einigen der entfernteren Hügel befindlichen Kavallerie-Vedetten nichts mehr zu sehen. Wir konnten beobachten, wie sich der größere Theil ihrer Infanterie nach Saki und die Kavallerie nach Oraz zurückzog, welches für ihr Hauptquartier gilt. Es giebt hier Leute, welche glauben, daß die Russen den Plan, Eupatoria zu nehmen, aufgegeben und sich ganz zurückgezogen haben. Es scheint mir das ein etwas übereilter Schluß zu sein, und ich bin weit eher zu dem Glauben geneigt, daß sie Verstärkungen abwarten, da sie es unmöglich gefunden haben, sich des Platzes mit der Streitkraft, in deren Besitze sie sich jetzt befinden, zu bemächtigen. Aber selbst wenn letztere Annahme die richtige ist, wird der Vortheil auf beiden Seiten sein. Denn auch wir werden Zeit haben uns zu rüsten und unsere Stellung zu verstärken. In dieser Hinsicht ist während der letzten zwei Tage viel geschehen. Als ich heute über das Schlachtfeld wandelte, fand ich, daß sämmtliche Leichen begraben waren. Eine Anzahl Tataren war unter Leitung Französischer Marine-Soldaten damit beschäftigt, die Mauern des Russisch-Griechischen und des Türkischen Begräbnißplatzes niederzureißen, welche beide den sich formirenden Russischen Sturm-Kolonnen zum Schutze gedient hatten. Diese beiden Begräbnißplätze sind voll steinerner, mehrere Fuß hoher Denkmäler, die eine treffliche Deckung für Scharfschützen bilden. Auch diese wurden deßhalb von den Tataren niedergerissen. Die mit Beerdigung der Gefallenen beauftragten Leute fanden 453 Leichen. Rechnet man dazu die vielen Todten, welche die Russen während der Schlacht wegschleppten, so darf man ihren Verlust in Anbetracht der kurzen Zeit (ungefähr drei Stunden), welche der Kampf dauerte, und in Anbetracht des Umstandes, daß nur ein Infanterie-Angriff, und zwar ein kurzer, Statt fand, als einen sehr bedeutenden bezeichnen. Unter den Russischen Leichen auf dem Schlachtfelde befand sich die eines Weibes, die des Griechischen Bischofs von Eupatoria und die des Anführers der Griechisch-Slawischen Legion, welche im vorigen Jahre aus den Moldau-Walachischen Griechen und den Bulgaren, die den Russen bei ihrem Rückzuge von Silistria folgten, gebildet wurde. Noch ein anderes Weib war getödtet, jedoch vom Schlachtfelde fortgetragen worden. Den letzten Berichten zufolge hatten wir mit dem Korps Osten-Sacken's, unter dem unmittelbaren Befehle Liprandi's, zu thun. Fürst Mentschikow selbst wohnte der Schlacht bei, und zwar dem Vernehmen nach, in einem Wagen, auf welchen die Türken von einer ihrer Batterieen feuerten und den sie beinahe getroffen hätten. — Ein Brief desselben Korrespondenten vom 21. Februar meldet: „Unter den neu eingetroffenen Schiffen befinden sich die Kanonenboote Arrow und Lynx, die beide sehr willkommen sind, da sie wegen ihres geringen Tiefganges ganz nahe ans Ufer herankommnn und so zur Vertheidigung des Platzes behülflich sein können."

Die Berichte des „Herald" aus dem Lager vor Sebastopol reichen bis zum 29. Februar. Es heißt darin:

Am 19. war der Boden in Folge anhaltender warmer Winde so trocken, daß die Kommunikation zwischen Lager und Hafen ohne Schwierigkeit aufrecht erhalten werden konnte. Mit dem Eintritt der besseren Witterung hatte sich die Lustigkeit der Truppen gesteigert, dagegen schien es, als ob die trockenen warmen Winde dem Typhus Vorschub leisteten, von dem einzelne tödtliche Fälle vorgekommen waren. — Die Laufgräben waren vollkommen trocken; an Vorräthen ist Ueberfluß, und jetzt erhalten die in der Fronte lagernden Truppen auch Gemüse, um den Fortschritten des Skorbut Einhalt zu thun. Die Eisenbahn schreitet mit wunderbarer Schnelligkeit ihrem Ziele entgegen. Schon steht sie bis zum Eingange des Dorfes Kadikoi fertig da, morgen wird der Theil, der durch's Dorf führt, vollendet sein, und in einigen Tagen wird diese

Strecke schon zum Transport von Munition verwendt werden können. Balaklawa hat durch den Bau unendlich gewonnen; die scheußlichen Pesthöhlen, in denen die Türken zu Hunderten verkamen, sind niedergerissen, die Löcher ausgefüllt, die Straßen geebnet und gesäubert worden. Händler aller Art haben sich aus der Stadt trollen müssen und kampiren jetzt in ihrem improvisirten Bazar vor der Stadt; diese ist dadurch nicht mehr so arg überfüllt, wie früher. — Die Kosaken reiten auf den Anhöhen vor der Fronte ab und zu; man sieht große Massen von Russen in langen Linien, mit Brettern und Faschinen beladen, die Ebene durchziehen. Sonst wissen wir nichts von den Bewegungen des Feindes. Was die Belagerungsarbeiten betrifft, so läßt sich im Allgemeinen nur sagen, daß sie, begünstigt durch das trockene Wetter, auf Englischer sowohl wie auf Französischer Seite namhafte Fortschritte gemacht haben. — Die Generale haben Grund zu vermuthen, daß der letzte Angriff auf Eupatoria das Vorspiel eines zweiten, größeren sei, und Admiral Lyons hat am 18. mehrere verfügbare Dampffregatten dahin abgeschickt, um bei der Vertheidigung mitzuhelfen. Ueberzeugen sich die Russen, daß Eupatoria jetzt kräftig geschützt ist, so dürften sie sich bewogen fühlen, ihre alten Positionen an der Alma wieder zu besetzen, um den Türken das Vorrücken gegen die nördliche Seite von Sebastopol streitig zu machen. — Omer Pascha — heißt es — wird sich von der Vorrückung nicht abschrecken lassen, wenn er erst seine gesammte Artillerie und Kavallerie beisammen hat, was in etwa 4 Wochen der Fall sein dürfte. Gleichzeitig soll General Bosquet mit 15,000 Franzosen und Engländern das Inkerman-Thal überschreiten, um den Rücken des Feindes zu bedrohen, wenn dieser den Türken den Uebergang über die Flüsse streitig machen sollte. Daß dieses Manöver von unserer Seite nicht so leicht ausgeführt werden kann, beweisen heute die Batterien und Verschanzungen, mit denen der Feind die Zugänge zum Inkerman-Thal bewacht; und auf diesen Punkten wird es früher oder später zu entscheidenden Kämpfen doch kommen müssen.

Am 20. hätte die lange besprochene Rekognoscirung gegen das Tschernaja-Thal endlich zur Ausführung kommen sollen; 4000 Franzosen standen dazu vor Tagesgrauen unter Waffen, da kam so dichtes Schneewehen, daß man nicht 10 Schritte weit sehen konnte; so mußte das Unternehmen aufgeschoben werden; Sir Collin Campbell, der mit 1800 Mann mit von der Partie sein sollte, wurde nicht früh genug davon in Kenntniß gesetzt, und marschirte ein paar Stunden weit durch Schnee und Nebel, bevor er sich ebenfalls zur Umkehr bewogen fand. Er brachte 3 gefangene Russische Schildwachen als Ersatz für den frostigen Morgen-Spaziergang mit nach Hause. Mittlerweile war das feindliche Lager alarmirt worden; die vorgeschobenen Posten hatten sich zurückgezogen, und aus ihren Bewegungen glaubte Sir Collin schließen zu können, daß sie eine bedeutende Truppenmacht hinter sich haben. Der dichte Schneefall hielt den ganzen folgenden Tag an, so daß Jeder, der nicht mußte, in seinem Zelte blieb, daß Adjutanten nur mit Mühe den Weg von einer Division zur andern finden konnten. — Am 21. fiel nur abwechselnd Schnee, doch hob sich das Thermometer nicht über 20° F., und die Französische Kaiserl. Garde, die erst vor Kurzem in's Lager eingerückt war, machte lange Gesichter, wie denn überhaupt die Franzosen in der Kälte bald ihre gewohnte Lebhaftigkeit einbüßen. Indessen freut sich Alles auf die bevorstehende große Rekognoscirung, und sei's auch nur, um einmal für kurze Zeit aus diesem öden, langweiligen Winkel in's Freie zu gelangen.

Von den Höhen hinter den Französischen Laufgräben läßt sich's jetzt leichter als früher, d. h. mit weniger Gefahr, in die Stadt hinabschauen, denn die Russen haben es jetzt aufgegeben, auf jeden Neugierigen mit Kanonen zu schießen. Der Anblick der Festung ist für Jeden, der ihr ein baldiges Ende wünscht, nicht sehr tröstlich. Ihre Häuser, die verwüsteten Vorstädte natürlich abgerechnet — sehen sich schmuck und weiß wie die eines Kurortes an; auf dem Hafenspiegel herrscht buntes Leben, in seiner nördlichen Ecke liegen die Linienschiffe mit ihren weißrothen Flaggen, die Segel gerefft; streift das Auge weiter nach Norden und Nordost, sieht es endlose Verschanzungen und Tausende von Arbeitern arbeiten in allen Richtungen an neuen Werken mit regelmäßigen tiefen Gräben, als hätten die Alliirten an den vorhandenen nicht genug. Sie sehen sich furchtbar an, diese Werke im Norden; doch soll General Jones sich geäußert haben, er habe sie nach allen Beschreibungen für stärker gehalten. Es mag wohl sein, daß sein geübtes Auge einige Schwächen in der Anlage herausfand, die Minder-Eingeweihten verborgen bleiben. An Soldaten und Arbeitern scheint es in der Stadt nicht zu fehlen; man sieht sie massenweise ab- und zukommen, arbeiten, herumstehen und herumschlendern. Dagegen sieht man keine Civilisten und Weiber mehr in den Straßen. Hinter den zerstörten Vorstädten ziehen sich ihre neuen Erdwerke hin; man sieht die Kanonenmündungen deutlich hervorlugen, und ihr Vorrath an Schanzkörben scheint unerschöpflich. Deserteure sagen aus, daß am 19. nicht weniger denn 350 Wagen mit Lebensmitteln in die Stadt kamen; am 21. folgten 220 Wagen nach, ohne daß die Verbündeten im Stande wären, diese Zufuhren zu hindern. Der Typhus hatte am 20. nachgelassen, und auch der Dienst in den Laufgräben fordert nicht mehr so viele Opfer, seitdem die Leute mit warmen Kleidern reichlich versehen sind (die Engländer konnten jetzt den Franzosen einen Theil ihres Ueberflusses borgen), doch giebt es noch immer Kranke genug. — Am 22. fiel nichts vor. — Am 23. kam Lord Paget an, der, wie es heißt, das Kommando der leichten Kavallerie-Brigade führen wird. Die Eisenbahn war 100 Yards über Kadikoi hinaus fertig und nahe am Plateau des Lagers eine stationaire Dampfmaschine aufgestellt worden. In Balaklawa richtet eine unternehmende Spekulantin aus Jamaika ein Hôtel für die Touristen ein, die der Sommer nach der Krimm locken dürfte.

## Großbritannien und Irland.

London, den 9. März. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung lenkte Malins die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Operationen der Ostsee-Flotte unter Admiral Napier und beantragte die Vorlegung der zwischen der Admiralität oder anderen Mitgliedern der Regierung und Sir C. Napier seit dem 20. Dezember vorigen Jahres gewechselten Korrespondenz. Es handle sich, bemerkte er bei dieser Gelegenheit, um die Ehre eines Staatsdieners und die Diskretion der Regierung. Wer hätte, als bei einem bekannten Diner im März 1854 der Admiral von Seiten der Minister mit Lobsprüchen überhäuft worden sei, erwarten sollen, daß man Sir Charles bei seiner Rückkehr schmachvoll behandeln und seines Kommando's entsetzen werde! Er verliest hierauf Auszüge aus Briefen Sir J. Graham's an den Admiral, aus welchen seiner Ansicht nach hervorgeht, daß die Regierung bis Ende August das Benehmen Napier's wiederholt und unbedingt gebilligt habe. Später sei eine Korrespondenz in Bezug auf Pläne hinsichtlich eines Angriffes auf Sweaborg erfolgt. Am 19. September jedoch habe sich die Französische Flotte aus der Ostsee zurückgezogen, und ein von Britischen Admiralen gehaltener Kriegsrath habe sich einstimmig dahin ausgesprochen, daß die Jahreszeit zu weit vorgerückt sei, um eine solche Operation zu rechtfertigen. Am 25. September habe dies Napier der Admiralität zur Kenntniß gebracht. Das Land sei dem Admiral wegen der in dieser Angelegenheit bewiesenen Diskretion zu tiefem Danke verpflichtet. Am 2. Oktober habe die Regierung die falsche Nachricht von dem Falle Sebastopols erhalten und sich nun in den Kopf gesetzt, daß in der Ostsee durchaus eine ähnliche Waffenthat vollführt werden müsse. So habe sie in einem Briefe vom 4. Oktober den Beginn von Operationen zu Ende Oktobers angeordnet. Napier habe sich darauf nicht einlassen wollen und habe der Regierung geschrieben, ein solches Unternehmen werde seiner Ueberzeugung nach nothwendig fehlschlagen, und wenn er das Vertrauen der Regierung nicht mehr besitze, so wolle er zurückkehren. Die Korrespondenz habe am 10. November ihr Ende erreicht. Am 31. Oktober jedoch habe die Admiralität ihre Unzufriedenheit mit dem Benehmen Sir C. Napier's vor dem 25. August ausgedrückt, obgleich sie bis zu jenem Tage nach ihrer eigenen Aussage „mit allen seinen Schritten mehr als zufrieden" gewesen sei. Den Empfang, welcher dem Admiral bei seiner Rückkehr von Seiten Sir J. Graham's zu Theil geworden sei, könne man fast einen geradezu beleidigenden nennen, und am 22. Dezember sei ihm in beleidigenden Ausdrücken der Befehl ertheilt worden, seine Flagge zu streichen und ans Ufer zu kommen. Es sei das eine unwürdige Behandlung eines hohen Beamten, der eine große Flotte wohl behalten und in einem Zustande verbesserter Disziplin zurückgebracht habe. Diese Behandlung sei eine Schmach für eine große Nation und verdiene wohl die Beachtung des Parlaments. Sir J. Graham räumt bereitwillig ein, daß die Admiralität im Allgemeinen mit dem Benehmen Napier's einverstanden gewesen sei und seine hinsichtlich der Angriffe auf Festungen an den Tag gelegte Diskretion für weise gehalten habe. Am 24. September jedoch, als der Admiral zum ersten Male ganz in der Nähe eine Rekognoszirung von Sweaborg vorgenommen, habe er eine Depesche an die Admiralität gerichtet, in Folge deren es dieser geschienen, daß die Sache eine ganz andere Gestalt gewonnen habe. Es gehe nämlich aus dieser Depesche hervor, daß ein Angriff auf jene Festung selbst nach der Ansicht Napier's möglich gewesen sei. Darauf hin sei ihm von Seiten der Regierung geschrieben worden, er möge keinen verzweifelten Angriff auf Sweaborg machen; doch bleibe Alles seiner Diskretion überlassen. In Bezug auf seine Führung der Flotte habe die Admiralität sich nicht veranlaßt gefühlt, den Admiral zu tadeln, allein mehr als ein Mal habe sie Grund gehabt, ihm zu verstehen zu geben, daß die Sprache, die er sich erlaube, nicht mit der Subordination und der den vorgesetzten Behörden gebührenden Achtung verträglich sei. Admiral Walcott vertheidigt Sir C. Napier; Sir C. Wood, Admiral Berkeley und der Attorney General sprechen gegen, Gibson und Whiteside für den Antrag. Lord Palmerston hat die Debatte über diesen Antrag, welcher geeignet ist, ein böses Beispiel zu geben, mit großem Bedauern angehört. Er ist der Ueberzeugung, daß das Haus der Ansicht sein wird, die Vorlegung der verlangten Dokumente müsse das Staats-Interesse benachtheiligen. Aus diesem Grunde werde er auch gegen den Antrag stimmen. Er bewundere den seemännischen und persönlichen Charakter Napier's, und eine gegen ihn ausgesprochene Rüge oder eine wegen Mißverhaltens in seinem Berufe erfolgte Entsetzung von seinem Kommando würde ihm deshalb sehr leid thun. Der Admiral aber sei weder getadelt, noch abgesetzt worden, und nichts sei geschehen, was geeignet sei, das große Ansehen, dessen er sich in England erfreue, zu schmälern. Der Antrag wird hierauf (wie schon telegraphisch gemeldet wurde) zurückgezogen.

Vorläufig übernimmt General-Major J. Yorke Scarlett, an Stelle des Earl von Lucan, den Befehl über die Englische Reiterei auf der Krimm. Der Befehl über die schwere Kavallerie-Brigade ist dem Obersten Hodge übertragen worden.

— Die Sitzungen des Roebuckschen Untersuchungs-Komités gehen ihren ruhigen Gang fort. Es ist bis jetzt Nichts zur Sprache gekommen, was auf die fernere Kriegführung oder die Französische Allianz einen einigermaßen nachtheiligen Einfluß ausüben könnte; andererseits haben sich die Komité-Mitglieder von eben diesen Ansichten geleitet, ohne Zweifel mancher tiefer eindringenden Fragestellung enthalten, vor der sie sich bei einer geheim gehaltenen Untersuchung nicht gescheut hätten. Von diesem Gesichtspunkte aus, und dies ist am Ende denn doch der wichtigste, hätte sich eine Untersuchung, die nicht bei offenen Thüren geführt worden wäre, wahrscheinlich ersprießlicher gezeigt, denn auch die vorgeladenen Zeugen (die militärischen namentlich) hätten sich über manche Systemfehler und Persönlichkeiten, über manche Mißgriffe und Unterschleife mit mehr Rücksichtslosigkeit ausgesprochen, als es jetzt der Fall sein dürfte. Was bis zur letzten Sitzung zu Tage gefördert wurde, ist nicht viel mehr als eine detaillirte Bestätigung des meisten, was die so hart angegriffenen Zeitungs-Korrespondenten aus dem Lager längst berichtet hatten, und aus den übereinstimmenden Zeugen-Aussagen läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß der Ruin der Armee hauptsächlich folgenden Ursachen zuzuschreiben ist: dem Fehler Lord Raglan's, seinen Truppen eine ihre Kräfte übersteigende Arbeit zugemuthet zu haben — der Unfähigkeit der Intendantur, die den Verhältnissen des Orients keine Rechnung getragen hatte — ihrem pedantischen Festhalten an veralteten Förmlichkeiten selbst dann, wo diese eine gefahrdrohende Verzögerung in der Verpflegung des Heeres veranlassen mußten — ihrem Chef Mr. Filder, der Wellington'sche Präcedentien heilig hielt und Starrkopf genug war, Niemandes Rath annehmen zu wollen — dem Chef des ärztlichen Stabes, der dieselben Sünden begangen hat — der Anvertrauung des Transportwesens an die Intendantur, die zu viel zu thun bekam und das Nothwendigste versäumte — der schlechten Verwendung der Transportschiffe, die bei vernünftiger Leitung das Fünffache der gethanen Arbeit hätten leisten können — dem Mangel an Aerzten, nicht deren Unfähigkeit — endlich dem Fluch aller Heere, den gewissenlosen Lieferanten, die schlechte Kleider, elende Stiefel und unbrauchbare Werkzeuge eingeschickt hatten.

## Rußland und Polen.

In Warschau ist das Thronbesteigungs-Manifest des Kaisers Alexander II. am 8. März publizirt und mittelst desselben auch die erste offizielle Kunde von dem Ableben des Kaisers Nikolaus dort veröffentlicht worden. Die Warschauer Zeitungen hatten bis dahin noch keine Nachricht von dieser so unerwarteten Katastrophe gebracht, und sie sind daher auch erst am 9. März mit einem Trauerrand erschienen. Den neuesten Nachrichten aus Warschau zufolge, welche bis zum 10. d. reichen, waren sofort nach der Publikation des Kaiserlichen Manifestes vom 2. März in der Hauptstadt des Königreichs Polen alle in diesem Königreich stehenden Truppen in ihren Standquartieren versammelt worden, um ihrem neuen Souverain und Kriegsherrn den Eid der Treue zu leisten. Die Eidesleistung der Civilbehörden, welche in Warschau ihren Sitz haben, erfolgte daselbst am 8. Vormittags um 11 Uhr in der Russisch-Griechischen und um 12 Uhr in der Römisch-Katholischen Kathedrale in Gegenwart des Fürsten-Statthalters, General-Feldmarschall Paskewitsch.

P. C.

## Musterung Polnischer Zeitungen.

Der gestern angeführten Korrespondenz des Czas aus dem Königreich Polen vom 4. März entnehmen wir über den Eindruck, den die erste Nachricht vom Tode des Kaisers Nikolaus in Warschau gemacht hat, Folgendes:

Als die Nachricht von dem Tode des Kaisers am 2. Märr des Abends auf telegraphischem Wege in Warschau angelangt war, berief der Fürst Paskiewitsch die in der Stadt anwesenden Generale und Mitglieder des Administrations-Rathes sofort auf das Königliche Schloß und theilte ihnen dieselbe mit. Die Erschütterung und augenblickliche Verwirrung läßt sich in allen Kreisen der Regierung und der Armee wahrnehmen. Manche, besonders in den Civilkreisen, geben sich der Hoffnung hin, daß der Friede jetzt leichter zum Abschluß kommen werde; in den militärischen Kreisen will man jedoch nichts davon wissen, sondern behauptet, daß der Krieg weiter fortgeführt werden müsse. Obgleich der neue Kaiser Alexander dem Vernehmen nach noch am 2. März des Abends ein Manifest an die Nation erlassen hat, worin er dieselbe vom Tode des Kaisers Nikolaus und von seiner Thronbesteigung benachrichtigt, so hat die hiesige Regierung dennoch bis zu diesem Augenblick in dieser Hinsicht nichts veröffentlicht, worüber man sich allgemein wundert. Man erwartet hier, daß das Manifest des Kaisers Alexander irgend eine Amnestie enthalten werde.

Dem Kuryer Warszawski entnehmen wir aus seiner Nummer vom 9. März folgende Nachrichten:

Warschau, den 5. März. Gestern wurde hier das Allerhöchste Manifest vom 2. März publizirt und Sr. Majestät Alexander II., als Kaiser von Rußland und König von Polen, so wie Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Thronfolger Nikolaus Alexandrowitsch der Eid der Treue geleistet. Sämmtliche in Warschau stehende Truppen leisteten diesen Eid in ihren betreffenden Kommando's. In Betreff der Civil-Personen geschah dieser feierliche Akt in Gegenwart Sr. Durchlaucht des Fürsten Statthalters um 11 Uhr Vormittags in der orthodoxen Kathedral-Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit, und um 12 Uhr Mittags in der Römisch-katholischen Kathedrale zum heil. Johannes. Nach Beendigung der Eidesleistung in der ersteren Kirche verrichtete der hochwürdigste Erzbischof von Warschau und Nev-Georgiewsk, Arsenius, von zahlreicher Geistlichkeit umgeben, einen solennen Trauergottesdienst, für die Seelenruhe des in Gott entschlafenen Kaisers und Königs Nikolaus I.

Morgen ist der Geburtstag Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Alexander Alexandrowitsch, eines Sohnes des jetzt regierenden Kaisers.

Vorgestern kam der Kaiserliche General-Adjutant Ilsimowitsch aus Petersburg in Warschau an.

Am 29. Januar starb in Żytomierz der Kaiserliche Kollegienrath Michael Choński, emeritirter Professor des früheren Lyceums in Krzewieniec und Besitzer des Gutes Lobaczyn. Der Verstorbene war der Verfasser mehrerer schätzbarer Werke über Staatsökonomie, welchen Lehrgegenstand derselbe 25 Jahre hindurch an dem gedachten Lyceum vorgetragen hat, wofür er mit der Verdienst-Medaille dekorirt worden ist.

## Lokales und Provinzielles.

(Polizei-Bericht.) Gestohlen oder verloren am 4. März c. Abends zwischen 7 und 8 Uhr von der Droschke Nr. 20. auf dem Wege von der Berlinerstraße nach dem Bahnhofe eine große Schachtel, welche enthielt: eine Broche mit Granaten, ein schwarzes Sammetkleid, eine schwarze Jacke, mehrere Hauben, einige Frauenhemden und ein Paar weiße Filzschuh.

Als muthmaßlich gestohlen befindet sich in polizeilicher Asservation ein schwarzseidener Regenschirm.

σ Schrimm, den 13. März. Das Wasser der Warthe, welches, je nachdem Frost oder gelindes Wetter eintrat, mit seiner Eisdecke bald fiel, bald stieg, hat so eben plötzlich eine so große Höhe erreicht, daß es nur noch eine Elle von der Brückendecke entfernt ist. Sobald das Eis anfängt zu treiben, muß die Brücke, namentlich die Südseite, in Gefahr gerathen und mit ihr gleichzeitig das Salzmagazin. Die Schwierigkeit, der Gewalt des Wassers an dieser Stelle kräftig zu begegnen, wächst fast mit jedem Jahre und es verschwindet dort fast alljährlich der dagegen erbaute Faschinendamm. — Heute kommt das von Posen nach Breslau kommandirte 11. Infanterie-Regiment hier und in die Umgegend ins Quartier, und wird morgen von dem aus Breslau kommenden 10. Infanterie-Regimente abgelöst.

Bei dem gestigen Jahrmarkt war der Krammarkt wenig besucht. Der Pferdemarkt dagegen sehr rege. Der Preis guter Pferde stand in keinem Verhältniß zu den mittlern und schlechten Pferden, weil man letztere braucht, bessere anzuschaffen sich jedoch wegen möglicher Mobilmachung nicht getraut. Kleine Arbeitspferde wurden mit 60 Rthlr. bezahlt.

✱ Lissa, den 12. März. Auf der demnächst zu eröffnenden großen Pariser Kunstausstellung wird auch die Industrie unserer Stadt vertreten sein. Der hiesige Kürschnermeister Gabriel Norden hat auf die ihm gewordene Anregung einen prachtvollen Fußteppich aus 8542 Rauchwaarenstückchen, sämmtlich inländischen Produkts, überaus kunstsinnig zusammengesetzt und denselben vorgestern an seinen Bestimmungsort unter vorschriftsmäßiger Deklaration abgehen lassen. Der Teppich hat einen Umfang von 64 Quadratfuß und verdient in jedem Betracht als ein Kunstwerk in seiner Art gerühmt zu werden. Die Mitte des Teppichs bildet ein großer Stern, der einen Durchmesser von circa 3 Fuß hat, dieser schließt in regelmäßiger Farbenschattirung wiederum kleinere Kreise ein, deren inneres Feld zuletzt von einem achtstrahligen dunklen Stern ausgefüllt ist. Den Werth des eingesendeten Gegenstandes hat der Verfertiger desselben auf 400 Frcs. angegeben, eine mit Rücksicht auf das dabei angewendete Maaß von Unkosten, Mühe und Ausdauer sicherlich sehr bescheidene Selbstabschätzung seines Kunstwerkes.

Zur Linderung der durch Theuerung und Strenge des Winters erzeugten Noth werden hier fortgesetzt sowohl von öffentlichen, als Privat-Mildthätigkeits-Vereinen alle Mittel der wirksamsten Unterstützung angewendet. In der künftigen Woche wird zu diesem Zwecke ein großes Vocal- und Instrumental-Konzert im großen Gymnasialsaal veranstaltet werden. In gleicher Weise beabsichtigt auch der hiesige Musikverein nächstens für denselben Zweck auf seiner erweiterten Bühne ein größeres Drama zur Aufführung gelangen zu lassen.

Unsere Straßenreinigung, die sich vor andern Städten gleichen Umfanges aufs vortheilhafteste auszeichnet, hat durch die in den jüngsten Tagen neuerdings gefallenen Schneemassen eine unangenehme Störung erlitten und die auf die Fortschaffung des Eises und der Schneemassen Seitens der Kommune bereits verwendeten ansehnlichen Kosten werden durch neue Opfer vermehrt werden müssen.

Heute Nachmittag stürzte in einem auf der hiesigen Langen-Neugasse belegenen Privat-Pferdestall, in dem 11 Kavalleriepferde der hiesigen Garnison untergebracht waren, die nach der Straße zu gelegene Giebelmauer plötzlich mit furchtbarem Getöse in dem Augenblicke ein, als die Mannschaften mit dem Putzen ihrer Pferde beschäftigt waren.

Glücklicherweise haben weder Mannschaften noch Pferde Schaden gelitten und sind mit dem bloßen Schrecken davon gekommen. Der Stall mußte sofort verlassen und die ganze Mauer abgetragen werden.

R Rawicz, den 11. März. Auf dem Wege von Raszewy nach Czeluscie ist in diesen Tagen unter der Brücke am letzteren Orte von einem aus dem Forstrevier zurückkehrenden herrschaftlichen Dienstknecht ein dem Anscheine nach etwa 8—14 Tage altes Kind männlichen Geschlechts aufgefunden worden. Dasselbe, nach seinem Anzug und Bettchen nicht den geringeren Ständen angehörig, ist aller Wahrscheinlichkeit nach schon früher daselbst unter dem Schnee verscharrt gewesen und jetzt erst, nachdem derselbe größtentheils geschmolzen, zum Vorschein gekommen. Spuren äußerer Verletzung, die auf einen gewaltsamen Tod hätten schließen lassen können, waren durchaus nicht wahrzunehmen.

Seit 14 Tagen hat sich ein Komornik auf dem Dominium Pakoslaw von seinem Weibe und von seinen 2 Kindern entfernt und dieselben in größtem Elend zurückgelassen. Das eine ein 11jähriger Knabe, unmenschlich von ihm behandelt, ist am 25. v. M. todt in einem Stalle gefunden worden, wo es übernachtet hatte.

≌ Wongrowiec, den 13. März. Die von hier aus bewerkstelligte Ermittelung eines höchst bedeutenden, in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. in Przysieka, Gnesener Kreises, verübten Diebstahls an Silbergeschirr, Betten und Leinzeug im Werthe von circa 2000 Rthlr., und die Verfolgung und Verhaftung des dabei betheiligt gewesenen Diebesgesindels macht hier gegenwärtig viel von sich reden. Der Energie und rastlosen Bemühung unseres Bürgermeisters Alberti, und der nicht minder umsichtigen Mitwirkung des hier stationirten Gensd'armen Gerlich, und der beiden Gensd'armen Sperling und Brose in Klecko, verdankt man die Säuberung unserer Gegend von jener verbrecherischen Clique, an deren Spitze der schon in Nr. 50 des Amtsblatts pro 1854 vom Königl. Kreisgerichte zu Gnesen wegen mehrfacher schwerer Verbrechen verfolgte, höchst gefährliche Valentin Kamiński stand. Auch ist namentlich den Anstrengungen der oben erwähnten Beamten die Wiederauffindung der meisten, durch gewaltsamen Einbruch gestohlenen Gegenstände zu verdanken. Theils in den Krügen zu Laziska und Ruda-Mühle, theils in Dobiejewo und Klecko wurden die einzelnen Complicen des Verbrechens Tag und Nacht ohne Unterlaß verfolgt und verhaftet, und die entwendeten Sachen aufgefunden. Sie sind Eigenthum der Frau v. Bninska, geb. v. Kalkstein, welche sich zur Zeit in Polen aufhält. Früher hatte man die Gegenstände in Charbowo, Kreis Gnesen, aufbewahrt und sie erst vor einigen Wochen nach Przysieka gebracht. Der Besitzer dieses Gutes, Herr v. Kalkstein, hält sich zur Zeit in Paris auf. Absichtlich führe ich Ihnen diese Details an, damit Sie darin das Motiv für ꝛc. Kaminski's Rechtfertigung wegen des verübten Verbrechens erfahren. Er sagte nämlich bei seiner in der Nacht im Kruge zu Laziska erfolgten Verhaftung zu unserem Bürgermeister: er sei kein gewöhnlicher Spitzbube; arme Leute wären vor ihm sicher; nur das . . . . . . — ich nehme Anstand den gebrauchten Polnischen Ausdruck herzusetzen —, das sich in Paris und Warschau aufhalte, suche er heim. Ein hiesiger Bürger hat den Bürgermeister auf die erste Spur des Diebes geleitet. Die Thätigkeit der Behörden ist bei Ermittelung dieses Diebstahls unter Anderm auch um deshalb so erfolgreich gewesen, weil Herr v. Kalkstein denselben schleunigst zu deren Kenntniß brachte, was leider in manchen Fällen noch immer versäumt wird, weßhalb wir die sofortige Benachrichtigung den Behörden und Gensd'armen von etwaigen Diebstählen nicht dringend genug anempfehlen können.

---

# Feuilleton.

## Eine bestrafte Kokette.

(Fortsetzung aus Nr. 61.)

Acht Jahre nach der Unterredung, die wir so eben dem Leser mitgetheilt haben, saßen drei Herren in einer Prosceniumsloge ersten Ranges im Opernhause und benutzten den eben eingetretenen Zwischenakt, um die Unterhaltung, welche sie bisher nur leise geführt hatten, in einer etwas lebhafteren Weise fortzusetzen.

„Zum Sterben langweilig!" sagte der Eine von ihnen, ein junger Mann mit braunem Backenbart, etwas matten Teint und noch matteren langgeschlitzten Augen, indem er sein Doppelperspektiv vor sich hinsetzte und sich nachlässig in die eine Ecke der Loge zurücklehnte.

„Ihr Stern ist noch nicht aufgegangen, Herr von Blomberg," entgegnete sein Nachbar, eine kleine runde Persönlichkeit, mit röthlichem, stets lächelnden Gesicht und sehr eleganter Toilette, die sich besonders durch die Feinheit und Weiße der Leibwäsche auszeichnete.

„Ah," sagte der Dritte der drei Herren, „Du erwartest also noch Deine Flamme? Da bin ich doch begierig, welche Göttin Dich an ihren Siegeswagen gespannt hat."

„Bah!" entgegnete Herr von Blomberg, „lieber Freund, man sieht wohl, daß Du ein simpeler Landjunker bist, der höchstens alle Vierteljahre ein Mal nach der Residenz kommt und daher mit den hiesigen Verhältnissen nicht vertraut ist, denn wäre dies der Fall, so müßtest Du doch so gut wie jeder Andere wissen, daß ich unserer Damenwelt gegenüber bereits seit längerer Zeit eine streng neutrale Stellung einnehme."

„Indessen hier der Kommerzienrath behauptete doch eben"....

„Mein kleiner Freund, der Kommerzienrath ist ein Spaßvogel, dem man seine Witze verzeiht, weil seine Diners vorzüglich sind und weil man bei ihm den feinsten Champagner trinkt."

„Aber Sie werden doch nicht leugnen, liebster Baron", entgegnete dieser, „daß Sie in dem Vorzimmer der Frau von Kastell mit unseren renommirtesten Lions um die Wette antichambriren."

„Ich thue es, weil es nun ein Mal Mode ist, ihr den Hof zu machen."

„Und weil die Baronin nun ein Mal so unwiderstehlich ist, daß sie selbst den Herzen unserer blasirtesten Roué's noch einige matte Schläge entlockt, wenn sie ihr gegenüber stehen," fügte der kleine Kommerzienrath hinzu, indem er seine Bemerkung ziemlich wohlgefällig belachte.

„Mag sein, bei mir ist dies aber nicht der Fall. Ich kenne sie zur Genüge."

„Ei wer wird so unversöhnlich sein, mein lieber Herr v. Blomberg!"

„Wie so?"

„Nun, wenn ich nicht irre, so hat die Baronin Sie ebenfalls einen kleinen Salto mortale machen lassen."

„Einen Salto mortale? Wie meinen Sie das?"

„Nun, so einen kleinen Sprung in den Abgrund der Verzweiflung, wobei sie Ihnen einen recht niedlichen Korb mit auf den Weg gab."

„Halten Sie sich an die Sache," sagte Herr von Blomberg, indem er sein Perspektiv vor die Augen nahm und eine ihm gegenübersitzende Blondine fixirte.

„Nun also zur Sache," fuhr der Kommerzienrath fort. „Es ist ausgemacht, daß die Baronin zu den schönsten Frauen der Residenz gezählt wird."

„Zugegeben!" antwortete halb hinhorchend Herr von Blomberg.

„Es ist ferner ausgemacht, daß ihr kein Mann zu widerstehen vermag, wenn sie es darauf anlegt, ihn zu fesseln."

„Ebenfalls zugegeben."

„Es ist endlich nicht minder wahr, daß sie leider dabei die herzloseste, kälteste und stolzeste Frau ist, die man sich denken kann."

„Das weiß Gott!" seufzte der Baron.

„Aber wahrhaftig, bester Kommerzienrath, Sie machen mich ganz neugierig," sagte der Herr, welchen von Blomberg scherzweise als Landjunker bezeichnet hatte. „Erzählen Sie mir doch die Geschichte dieser Frau von Kastell, welche so vieles Unheil anrichtet."

„Interessant genug ist dieselbe," meinte der Baron, „und wenn mein Freund Löwenstein sonst Lust hat, so wird er diese Aufgabe sicher zu Ihrer Zufriedenheit lösen, denn wenn irgend Jemand das Geschick und die Mittel besitzt, die geheime Geschichte der Boudoirs unserer vornehmen Damen zu schreiben, so ist er es unstreitig."

„Sehr verbunden," sagte Löwenstein, der sich hierdurch offenbar geschmeichelt fühlte, „und wenn es dem Herrn hier wirklich darum zu thun ist, etwas Näheres über die Baronin zu erfahren, so bin ich gern bereit, meine Erinnerungen zu sammeln und ihm eine kurze Skizze über sie zu liefern."

Die drei Herren zogen sich etwas tiefer in den Hintergrund der Loge zurück und der Kommerzienrath begann:

„Es sind jetzt ungefähr sieben Jahre verflossen, als Frau v. Kastell zum ersten Mal in den Salons der Hauptstadt erschien. Sie stammt aus einem alten Geschlecht und bevor sie sich vermählte bewohnte sie als Fräulein von Walderode — dies ist ihr Familienname — in stolzer Unabhängigkeit ein sehr ausgedehntes Gut, welches ihr nach dem Tode ihrer Mutter als einziger Erbin zugefallen war. Plötzlich ward sie aber dieses jungfräulichen Lebens müde und heirathete zum Erstaunen und zum Verdruß ihrer zahlreichen Anbeter den Herrn von Kastell, einen alten blasirten fünf und sechszigjährigen Mann, der mit dem einen Fuße schon im Grabe stand und dem die sonderbare Gewohnheit eigen war, überall einzuschlafen, wenn er irgendwo zehn Minuten Platz genommen hatte. Dennoch betheuerte seine Gattin mit der aufrichtigsten Miene von der Welt, daß sie ihn außerordentlich liebe und daß sie von seinen Tugenden und seinem Verstande sehr eingenommen sei. Auch zeigte sie dies äußerlich durch Aufmerksamkeiten aller Art, die sie ihrem Gemahl erwies und vor Allem durch ein sehr zurückhaltendes Wesen, ungeachtet bald ein Kreis der schönsten und vornehmsten Männer der Residenz einen Hof um sie bildete und diese sie mit Huldigungen überschütteten und wie eine Königin behandelten, obgleich sie den Einen wie den Andern die Härte ihres Stolzes fühlen ließ.

Viele behaupteten freilich, die Baronin dürfte sich wohl alle diese kleinen Opfer auferlegen, denn nach dem Gesundheitszustand des Herrn v. Kastell zu schließen, könne derselbe nicht lange mehr leben, und dann erhalte sie ja mit ihrer vollen Freiheit gleichzeitig ein Vermögen, was das ihrige noch übersteige und sie in den Stand setze, ihrem Herzen und ihrem unersättlichen Ehrgeiz gleichzeitig zu genügen.

Diese Voraussetzungen trafen nach Verlauf von etwa einem Jahre auch wirklich insofern ein, als ihr Gemahl, nachdem er sich eines Tages wieder zum Schlafen hingesetzt hatte, nicht mehr erwachte und seine junge Gattin sich plötzlich als Wittwe sah. Frau v. Kastell erschien nach der üblichen Trauerzeit schöner wie zuvor, aber auch stolzer als je, wieder in der Welt, zum Verdruß der Frauen, die in ihr die gefährlichste Nebenbuhlerin erblickten, und zur Freude der Männer, die trotz der erfahrenen Demüthigungen doch nicht klüger geworden woren. Frau von Kastell öffnete ihre Salons und entfaltete dort eine Pracht und einen Luxus, der Alles in Erstaunen setzte. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß sie zum Entzücken schön ist und daß sie dabei eine Fülle von Anmuth und Geist besitzt. Niemand kann als Wirthin liebenswürdiger sein, als sie es ist, und Jeder besucht gern ihr gastfreies Haus; aber nicht so ist es in Bezug auf ihre Person, dem Heere ihrer Bewunderer gegenüber, denn hier überläßt sie sich häufig den grenzenlosesten Launen, der unerhörtesten Rücksichtslosigkeit, der verletzendsten Härte.

„Sie ist also eine Männerfeindin?"

„O keineswegs. Aber wie ich Ihnen bereits bemerkte, ist sie eine Aristokratin vom reinsten Wasser. Kein Bürgerlicher — und wäre er der Reichste und Schönste — würde es versuchen, ihr seine Hand anzubieten, aus Furcht, sich einer Demüthigung auszusetzen."

„Nun dann bleibt ihr ja aber noch immer die Wahl unter der Zahl ihrer adligen Verehrer."

„Ganz richtig. Aber neben einem alten Namen verlangt sie auch noch ein großes Vermögen, denn das Eine betrachtet sie von dem Andern als eine untrennbare Nothwendigkeit."

„Das ist freilich eine große Einseitigkeit."

„Gerade dasselbe sagen Alle Die, denen die Baronin den Kopf verkehrt hat und ihre Zahl ist wahrlich nicht gering. Aber diese Klagen ändern nichts in der Sache, Frau v. Kastell beharrt unveränderlich bei ihren Anforderungen und fährt fort, Körbe nach einer Façon auszutheilen, wie gerade ihre Laune ihr solches eingiebt."

Hier hustete Herr von Blomberg etwas verlegen und nahm sein Doppelperspektiv zur Hand, um eine Brünette zu beäugeln, die eben in eine der gegenüberliegenden Logen getreten war.

„Um Ihnen nur einige kleine Proben von der Handlungsweise dieser Dame zu geben, wenn es sich um eine Bewerbung um ihre Hand handelt," fuhr Löwenstein fort, „will ich Ihnen ein Paar kurze Episoden aus diesem Theile ihres Lebens erzählen, so wie solche gerade in meinem Gedächtniß geblieben sind.

Einst hielt einer unserer reichsten Kaufleute um ihre Hand an, nachdem er ihr lange den Hof gemacht hatte und in ihrem Hause stets mit der größten Freundlichkeit aufgenommen worden war. Die Baronin hörte seinen Antrag, den er unter den süblimsten Redensarten vorzubringen bestrebt war, ruhig an; als er endlich damit fertig war, und unter den Betheuerungen seiner zärtlichsten Ergebenheit ihr ehrerbietig die Hand küßte, die sie ihm auch willig überließ, wendete sie sich plötzlich mit der wohlwollendsten Miene zu ihrem Bewerber und fragte in der sanftesten Tonart:

„Aber als was wollen Sie mich denn in der Welt einführen, bester Herr Logge?"

Dieser stutzte einen Augenblick, doch aufgemuntert durch ihr leutseliges Benehmen und bekannt mit ihren sonderbaren Launen, antwortete er nach kurzem Bedenken:

„Nun, natürlich als meine Gattin, gnädige Frau!"

Die Baronin zuckte mitleidig die Achseln und sagte:

„Fühlen Sie denn nicht, daß dies für mich so ziemlich einer Degradation gleich käme?"

Und ehe sich Logge von seinem Erstaunen zu erholen vermochte, wendete sie sich mit der Frage an denselben:

„Nicht wahr, Sie handeln in Wolle, bester Herr Logge?"

„Allerdings," sagte dieser — „ich habe große Schäfereien in Schlesien und Ungarn."

„Nun sehen Sie," rief die Baronin, „und ich habe leider von je her eine große Aversion gegen Schafe gehabt" — eine Anspielung, die nicht mißdeutet werden konnte, da Logge als ein Mann von sehr mittelmäßigen Geistesgaben bekannt war.

Uebrigens äußerte Frau v. Kastell nie ein Wort über diese sonderbare Unterredung, und sie würde zuverlässig unbekannt geblieben sein, wenn Logge dieselbe nicht selbst bei einem Champagnerrausche an's Tageslicht gebracht hätte."

„Die Sache ist eben so originell wie boshaft," sagte der Freund des Herrn v. Blomberg, zu dem Kommerzienrath gewendet.

„Und damit Sie nicht etwa glauben, daß die Baronin einseitig verfährt," fuhr dieser fort, „werde ich Ihnen gleich das Gegenstück hierzu erzählen."

„Ich höre mit der größten Aufmerksamkeit zu."

„Einst versuchte ein junger Edelmann in gleicher Weise bei derselben sein Glück. Sie hörte ihn ebenfalls ruhig und mit lächelnder Miene an. Als er seinen Antrag beendet hatte, fragte sie in der höflichsten und zuvorkommendsten Weise:

„Wie viele Ahnen zählen Sie, mein Herr?"

„Herr v. Salmrohr, der seinen Adel erst vom Ende des vorigen Jahrhunderts datirte, antwortete etwas verlegen:

„Ich weiß es in der That nicht ganz genau, aber ich glaube"....

„Warten Sie, Herr Baron," fiel ihm Frau v. Kastell in's Wort, „ich werde es Ihnen gleich sagen."

Mit diesen Worten öffnete sie einen zierlichen Schrank von Mahagoniholz, holte ein Buch aus demselben, schlug es auf, blätterte eine Zeit lang darin und sagte dann, ihr Gesicht lächelnd erhebend:

„Ihr Großvater ist im Jahre 1786 geadelt worden. Er war Hof-Lieferant und hatte die Ehre, eine der untergeordneten Maitressen des Fürsten zu heirathen, wofür er in den Adelsstand erhoben wurde. Ich mache Ihnen dies nicht zum Vorwurf," fuhr die Baronin fort, „aber eine solche Verbindung kann natürlich nicht nach meinem Geschmack sein" — und hiermit warf sie den Kopf stolz in die Höhe, verbeugte sich sehr kalt gegen den Herrn v. Salmrohr und verschwand in einem Nebenzimmer, indem sie es dem vor Wuth schäumenden unglücklichen Bewerber überließ, sich gleichfalls zu entfernen."

„Das ist ja unerhört! Aber durch ein solches Betragen muß sie sich ja eine Menge Feinde zuziehen."

„Darnach frägt sie nicht und da ihr Ruf sonst fleckenlos und rein ist, so können Feinde ihr eigentlich auch nur wenig anhaben. Ueberdies weiß sie die Wunden, welche sie schlägt, auch immer in sehr geschickter Weise zu heilen. Es klingt unglaublich, aber dennoch ist es wahr, daß der größte Theil der auf diese Weise von ihr Gedemüthigten früher oder später wieder zu ihr zurückkehrt, um sich von Neuem an ihren Siegeswagen spannen zu lassen."

„Ein Räthsel, was ich nicht zu lösen vermag," sagte der fremde Herr.

„Das Schlimmste ist," fuhr der Kommerzienrath fort, „daß sie ganz gewissenlos verfährt und es absichtlich darauf anlegt, solche Katastrophen herbeizuführen. Augenblicklich hat sie einen reichen Engländer oder Amerikaner, der sich seit Kurzem hier aufhält, dazu bestimmt, an dem Marterpfahl der Enttäuschung seine Leichtgläubigkeit büßen zu lassen."

„Also ein neuer Bewerber?"

„Nagelneu. Jedermann ist auf den Ausgang gespannt."

„Was ist denn eigentlich dieser Herr Blackwood?" fragte Herr v. Blomberg aufblickend.

„Dem Vernehmen nach lebte er lange in Australien, wo er große Schafheerden besessen haben soll und jetzt hat er, wie man sagt, seine Schäfchen ins Trockene gebracht," entgegnete Löwenstein, indem er seiner Gewohnheit gemäß selbstgefällig lachte und sich vergnügt die Hände rieb.

„Ah," sagte sein Freund Blomberg, „unser guter Löwenstein ist nicht ohne Kenntniß von solchen Dingen. Er versteht sich auf eine gute Wollschur, wie jeder, der die Börse besucht, bezeugen kann, und die Geschichte von dem goldenen Vließ weiß er auswendig. Was übrigens diesen Herrn Blackwood betrifft, so lauten die Nachrichten über seine Verhältnisse doch sehr verschieden."

„Wie so?"

„Nun, weil Viele behaupten, es stehe gar nicht so glänzend mit seinen Finanzen und es könne sich leicht ereignen, daß er eines Tages eben so unerwartet wieder verschwinde, als er gekommen ist."

„Das sollte mir leid thun, denn er gefällt allgemein. Inzwischen bleibt es ausgemacht, daß er der Baronin den Hof macht."

„Mag sein. Doch still! Da tritt die Königin der Salons soeben in ihre Loge. Wahrhaftig, das ganze Haus geräth in Aufruhr!"

In der That ließ sich in den Logen des ersten Ranges ein leises Geflüster vernehmen und der Strom einer allgemeinen Bewegung machte sich erkennbar. Die Damen steckten die Köpfe zusammen und zischelten leise miteinander, die Herren erhoben ihre Perspektive und Lorgnetten und es war, als wenn ein Kreuzfeuer von Blicken sich plötzlich nach einem Punkte richtete.

„Zum Entzücken schön!" sagte der fremde Herr, indem er dem Beispiel der Uebrigen folgte und sein Glas gleichfalls vor die Augen nahm.

„Nicht wahr, nun wundern Sie sich nicht mehr über das, was ich gesagt habe?"

„Nein, denn jetzt begreife ich vollkommen, wie es Frau v. Kastell im Besitz solcher Mitel möglich ist, den Männern gegenüber eine absolute Herrschaft auszuüben."

„Bemerken Sie nur diese herrlichen lichtbraunen Locken, welche dem wunderschönen Kopfe als Zierde dienen und die mit ihren Spitzen den stolzgebogenen Nacken und die runden Schultern berühren."

„Und diese breite hochgewölbte Stirn, die darunter hervortritt."

„Und diese großen langgeschlitzten blitzenden Augen," ergänzte der Kommerzienrath.

„Und dieses kalte, berechnende Herz," fügte Herr v. Blomberg hinzu.

„Urtheilen Sie auch nicht zu streng?" fragte sein Freund, der offenbar von Herminens Erscheinung bezaubert war.

„Die Wunde brennt, die bleichen Lippen beben," recitirte Löwenstein, indem er den Baron mitleidig ansah. „Unser Freund gehört zur Partei der Mißvergnügten; er hat seine Gründe hierfür."

„Aber wer sind denn die beiden Herren, die sich in der Begleitung der Frau v. Kastell befinden?" fragte der Landedelmann.

„Der, welcher dicht hinter ihr sitzt und jetzt eben einige Worte an sie richtet, ist der Amerikaner oder Engländer, von dem ich Ihnen so eben erzählte."

„Ein schöner Mann, voll Feinheit und Anstand, wie es scheint. Sein blondes Haar paßt zu seinem etwas dunkeln Backenbart ganz vortrefflich. Aber wer ist der andere Herr, der etwas weiter zurücksitzt und die Baronin nicht aus den Augen läßt?"

(Fortsetzung in der Beilage)

„O das ist ein alter Courmacher von ihr, den sie aus Laune schon mehrere Jahre um sich duldet."

„Und wird er es nicht überdrüssig, eine so demüthigende Rolle zu spielen?"

„Im Gegentheil, er würde sich im höchsten Grade unglücklich fühlen, wenn er genöthigt wäre, sie aufzugeben. Es ist ein Baron aus alter Familie, aber leider nur auf ein sehr mäßiges Einkommen beschränkt. Frau v. Kastell ist die Luft, von der er zehrt und er befindet sich mit Peter Schlemihl fast in gleicher Lage, denn so wie er der Schatten der Frau v. Kastell ist, so ist diese wieder sein Schatten, der ihn ruhelos hin und her treibt, ohne daß er in seinen Besitz gelangen kann."

„Vortrefflich! Ihre Auseinandersetzungen sind wirklich interessant."

„Sehen Sie nur, jetzt reicht ihm die Baronin ihren Kachemirshawl zur Aufbewahrung. Das ist in der Regel sein Amt, wenn sie im Theater erscheint. Bemerken Sie wohl, wie sich sein Gesicht verklärt? Sieht er nicht aus, wie der Ueberbringer einer eroberten Fahne, welche ein siegreicher Feldherr seinem Fürsten überschickt?"

„In Wahrheit, er scheint sehr stolz auf diesen Vasallendienst zu sein."

„O ich kann Ihnen hierüber noch manche interessante Einzelheiten erzählen, wenn es Ihnen Spaß macht," bemerkte Löwenstein.

„Sie würden mir ein großes Vergnügen dadurch bereiten."

„Nun," sagte der kleine Kommerzienrath auf seine Uhr sehend, es geht jetzt auf neun und der letzte Akt hat noch nicht ein Mal begonnen. Wenn es daher den Herren Recht ist, so schlage ich vor, daß wir uns zu mir begeben und dort als eben so würdige Epikuräer zeigen, wie wir uns hier als verständige Mäcene bewiesen haben."

„Das ist ein Vorschlag, der Ihrem Verstande die größte Ehre macht," bemerkte Herr v. Blomberg, indem er sich erhob. „Zudem wird es am Ende doch höchst langweilig, ein steter Zeuge der Galanterieen sein zu müssen, in denen sich dieser Engländer gegen die Baronin erschöpft."

„Ich werde Sie für diesen Verdruß entschädigen, lieber Blomberg."

„Wirklich?"

„Wahrhaftig! Eine Sendung des feinsten Epernay ist diesen Morgen bei mir angekommen."

„Sie sind im wahren Sinne des Wortes ein Goldmännchen. Eilen wir."

„O ich kenne meine Pappenheimer!" sagte Löwenstein, sich die Hände reibend. „Kommen Sie, meine Herren, mein Wagen erwartet uns."

Alle drei verließen die Loge, um sich zum Souper zu begeben.

(Fortsetzung folgt.)

## Landwirthschaftliches.

### Aushülfs-Mittel wegen der anhaltenden Theuerung.

Bei dem fortdauernd hohen Stande der Getreidepreise ist in nächster Zeit noch nicht auf wohlfeileres und größeres Brod zu rechnen. Es dürfte daher nicht überflüssig sein, auf Aushülfs-Mittel zur Erlangung billigeren Brotes ꝛc. für die ärmere Klasse aufmerksam zu machen. Ein solches besteht in der Zubereitung von Wasserrüben-Brod, womit der Wirthschafts-Inspektor Feige auf der Domaine Karschau, Kreis Nimptsch, schon seit einigen Jahren gelungene Versuche gemacht und viele Arme damit betheilt hat. Die Zubereitung geschieht in der Art, daß zu 4 Metzen Wasserrüben, welche wie Kartoffeln gerieben, dann ausgedrückt werden, 2 Metzen Mehl beizumischen sind und nach erfolgter Säuerung wird der daraus entstehende Teig wie gewöhnlich geknetet. Durch Hinzufügung von etwas Karbe gewinnt man ein wohlschmeckendes Brod, wenn auch der Beigeschmack der Wasserrübe nicht ganz zu entfernen ist. Angenommen auch, das Wasserrüben-Brod wäre der Gesundheit nicht ganz zuträglich, so möchte es doch jedenfalls den unverdaulichen Dingen, mit welchen die Hungrigen in der Noth ihren Magen füllen, vorzuziehen sein, indem es schon durch die Beimischung von Mehl nahrhafte Bestandtheile enthält. Auch jetzt will Inspektor Feige, so wie das Frühjahr die Ackerbestellung erlaubt, bald Wasserrüben säen, um theils die Zubereitung jener Art Brod für Hülfsbedürftige, theils die Versorgung derselben mit Gemüse wieder bewirken zu können. Möchten auch andere Landwirthe, denen die Noth der von Lebensmitteln entblößten Armen zu Herzen geht, sich bewogen finden, bald ein Fleckchen Acker zum Rübensäen zu bestimmen, da die Wasserrübe schnell wächst und auf diese Weise jetzt eine billigere Nahrung als Kartoffeln abgiebt, wobei noch zu erwähnen ist, daß nach Aberntung der Rüben die Kartoffeln auf denselben Fleck noch zur rechten Zeit gelegt werden können, überdies aber die zeitigen Rüben im Frühjahr, wo das Gras noch sparsam ist, auch der Viehfutterung sehr zu Statten kommen.

(Eingesandt der Krzztg.)

## Vermischtes.

Daß die Anhänger gewisser religiöser Richtungen zuweilen sehr spekulativ in weltlichen Dingen sein können, davon liegen Erfahrungen genug vor. Neuerlichst ist die Spekulation für religiöse Zwecke so weit gegangen, Aktien auszustellen mit Anweisung auf den Himmel. Vor einigen Wochen erst hatten wir einen solchen Fall aus Schlesien zu registriren. In dieselbe Kategorie scheint auch folgende Anzeige zu gehören, die wir in dem „Danziger Intelligenzblatt" vom 2. März finden: „Die Baseler Missionsgesellschaft bedarf gegenwärtig sehr der helfenden Liebe, um ihr großes Werk unter den Heiden fortsetzen zu können. Aktien für dieselbe zu 1, 2, 3 Rthlr. ꝛc., die der Herr selbst einst wiederzahlen wird, werden mit Dank angenommen. F. Karmann, Pred."

## Angekommene Fremde.

Vom 14. März.

**BUSCH'S HOTEL DE ROME.** Die Gutsbesitzer Wirth aus Lopienno, Baron v. Knorr aus Guttowy, v. Kaminski aus Przystanki, Anders aus Curow und Griebel aus Napachanie; Partikulier Lichtenstädt aus Gr. Guttowy; die Kaufleute Rosenthal und Wiener aus Berlin, Baumbach und Moritz aus Leipzig, v. Merensky aus Breslau, Kern aus Mainz, Goldschmidt aus Mühlhouse, Liebich aus Rogasen, Küßner aus Stettin und Consbruch aus Iserlohn.

**BAZAR.** Virtuose und Komponist v. Bülow aus Breslau; Partikulier Tarnowski aus Rusko; die Gutsb. v. Dąbrowski aus Winnagóra, v. Jaraczewski aus Jaraczewo, v. Nieżychowski aus Zylice, v. Jaraczewski aus Mielżyn, v. Rychłowski aus Zimnawoda und Graf Szołdrski aus Zydowo.

**HOTEL DU NORD.** Die Gutsbesitzer v. Skarzynski aus Chełkowo, Graf Szołdrski aus Popowo, v. Krzyżanowski jun. aus Dzieczmiarki, v. Wilkonski aus Wapno, v. Zabłocki aus Malice und v. Taszarski aus Kobylec; die Gutsb.-Frauen Gräfin Czarnecka aus Rackwitz und Gräfin Żółtowska aus Ujazd; Gutspächter Dehmel aus Młodasko und Probst Woytaszewski aus Gościeszyn.

**SCHWARZER ADLER.** Die Ober-Inspektoren v. Gumpert und Groß aus Jeztory; Maschinenbauer Meisner aus Guttowy; Cand. theol. Bauer und Gutsbesitzer Wolf aus Dobierzyn.

**MYLIUS' HOTEL DE DRESDE.** Kaufmann Langensipen aus Leipzig; die Gutsb. v. Wilkonski aus Mórka und v. Taczanowski aus Kuczkowo.

**HOTEL DE BAVIERE.** Die Gutsbesitzer v. Naszewski aus Godzięłow, v Koczorowski aus Jasin und v. Karlowski aus Czerniak.

**HOTEL DE PARIS.** Die Gutsb. v. Mikkowski aus Macewo und Krieger aus Szypłowo; Frau Gutsbesitzer v. Dobrzycka aus Bąblin; Probst Menzel aus Schrimm; Gutsverwalter Guichard aus Gulczewo; Ordensgeistlicher Buczynski aus Neustadt; Rentier v. Rudnicki aus Węgry und Kaufmann Plescher aus Kurnik.

**HOTEL DE BERLIN.** Die Gutsbesitzer Baron v. Dalinski aus Czerleinko, Gaffke aus Bukowiec, v. Kirschenstein aus Siemianowo und Freygang aus Podarzewo; die Kaufleute Wollmann aus Schrimm, Wähner aus Schweidnitz und Klein aus Stettin.

**WEISSER ADLER.** Abiturient Ptaczynski aus Lissa; Besitzerin Frau Ewald aus Karschwy und Gutsb. Josephy aus Neuvorwerk.

**GROSSE EICHE.** Gutspächter Krasnosielski aus Brudzewo.

**EICHBORN'S HOTEL.** Färber Lehmann und Konzipient Lipschütz aus Neustadt; Kürschner Ollendorff aus Rawicz; Spediteur Weil aus Lissa; die Kaufleute Moritzsohn aus Schneidemühl und Cohn aus Mikosław.

**EICHENER BORN.** Kaufmann Kaplan aus Gnesen; Frau Kaufmann Schrimmer und Handelsfrau Hirschberg aus Wreschen; Agent Goldmann aus Ostrowo; die Schneider Pieterkowski aus Piotrkowo und Warschewski aus Lubraniec.

**BRESLAUER GASTHOF.** Peitschenfabrikant Prebel aus Friedeberg; die Bergwerksschaukasten-Besitzer Schlick und Kreisl aus Gottesgab.

**KRUG'S HOTEL.** Die Tuchmacher Krüger und Clemens aus Schwiebus; Brauer Waśkiewicz aus Grätz.

**DREI STERNE.** Justiz-Beamter Smolenski aus Schroda.

**GOLDENER ADLER.** Glasfabrikant Gruschke aus Ludwigshof.

**PRIVAT-LOGIS.** Guardian Laskowski und Vikar Korpaszewski aus Kloster Lonk, Guardian Kałczynski aus Neustadt in Westpr., Gutsbesitzer v. Dombrowski aus Kl. Gowin, die Ordensgeistlichen Bydkowski und Zakrzewski aus Rawicz, logiren Schützenstraße Nr. 10. im Karmeliter-Kloster.

---

## Theater zu Posen.

Donnerstag findet im hiesigen Stadttheater auf vielseitig ausgesprochenen Wunsch eine Wiederholung der gestrigen Vorstellung in Polnischer Sprache nebst Ausführung von lebenden Bildern aus der Polnischen Geschichte und Sage durch Dilettanten statt. Der Ertrag des Abends ist den hiesigen Stadt-Armen gewidmet.

Billets à 1 Rthlr. zum ersten Rang, Balkon und Sperrsitz, à 15 Sgr. im Parterre, à 10 Sgr. zum Amphitheater und zur Gallerie à 7½ Sgr. werden im Billet-Verkaufs-Bureau des Theaters am gewöhnlichen Orte ausgegeben.

Im Namen der darstellenden Personen:

**Gräfin Działyńska.**

Freitag: Zum Benefiz für Fräulein Birch und als vorletzte Gastrolle derselben. Zum ersten Male: **Marguerite.** Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten, mit theilweiser Benutzung des Romans: Marguerite von Dr. Ch. Birch, von Charl. Birch-Pfeiffer.

---

**Wir machen das geehrte hiesige Publikum darauf aufmerksam, daß die Abonnementsgebühren auf unsre „Posener Zeitung" beim hiesigen Königlichen Post-Amte 1 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf. betragen, während sowohl in unserer Expedition wie bei den Herren G. Bielefeld, Markt 87., J. Appel, Wilhelms-Straße 9., J. Ephraim, Mühlenstr. 12., A. Latz, Wilhelmsplatz 10., P. Labędzki, Wallischei im Engelschen Hause und Pajewski, Jesuitenstraße 8., für das Abonnement nur 1 Rthlr. 15 Sgr. zu zahlen ist.**

**W. Decker & Comp.**

---

Zur Beschaffung wohlfeilerer Lebensmittel für die Armen ist ferner eingekommen:

Ober-Präsident v. Puttkammer 25 Rthlr., Präsident v. Schrötter 2 Rthlr., Staats-Anwalt Seger 1 Rthlr., G. Sauder 1 Rthlr., Ch Sauder 1 Rthlr., Krahuer 1 Rthlr., Krug 1 Rthlr., H. F. 10 Sgr., Brettschneider 10 Sgr., Hepner 15 Sgr., Rödenbeck 1 Rthlr., Skokowski 10 Sgr., Strödel 2 Rthlr., Wilke 15 Sgr., Błaszczynska 20 Sgr., Lasiewicz 10 Sgr., Nawrocki 10 Sgr., Salewski 7 Sgr. 6 Pf., Kręgłowski 10 Sgr., Schönborn 15 Sgr., Schwarz 10 Sgr., Mioduszewski 1 Rthlr., Hermig 20 Sgr., Adolph Silberstein 10 Sgr., Wwe. Brühl 10 Sgr., S. Landsberger 20 Sgr., Lehr 10 Sgr., Fr. Jagielski 20 Sgr., T. Liedke 10 Sgr., Brutkowski 10 Sgr., Unbekannt 5 Sgr., Sikorski 10 Sgr., Bischoff 10 Sgr., Jul. Stefanska 1 Rthlr., Dietz 10 Sgr., E. Gałęzewska 10 Sgr., Gintrowicz 15 Sgr., Moczynska 15 Sgr., L. Zupanski 15 Sgr., K. Brasch 15 Sgr., D. G. Wiebig 1 Rthlr., Bottschtein 15 Sgr., J. N. 10 Sgr., M. Wassermann 15 Sgr., Heymann Wolff 15 Sgr., Lippmann 15 Sgr., A. Kunkel 20 Sgr., Philippsthal 5 Sgr., K. Gałęzewski 10 Sgr., K. A. Munk 10 Sgr., Złotnikiewicz 7 Sgr. 6 Pf., Dr. Baarth 15 Sgr., W. Paulmann 10 Sgr., C. J. Mätze 10 Sgr., Johann Męclewski 1 Rthlr., A. Senft 15 Sgr., Przybykowski 1 Rthlr., Dr. D. 15 Sgr., W. G. 1 Rthlr., X. T. K. 10 Sgr., Moritz Bergas 15 Sgr., L. Ertel 15 Sgr., Müller 1 Rthlr, Bresinska 5 Sgr., Junge 1 Rthlr., Seitemann 1 Rthlr., Keil 15 Sgr., F. 10 Sgr., Meyer 10 Sgr., W. 10 Sgr., Hoffmann 1 Rthlr., Julie Culemann 1 Rthlr., Ant. Meyer 1 Rthlr., Dr. Jagielski 2 Rthlr., Dr. Freudenreich 1 Rthlr., S. Samter 1 Rthlr., Apotheker Busse 3 Rthlr. Summa 75 Rthlr. 5 Sgr.

Das Komité zeigt hiermit ergebenst an, daß gestern wieder an Bedürftige

1260 Metzen Kocherbsen,
1200 dreipfündige Brode und
10 Centner gutes Mehl

ausgegeben sind.

Posen, den 14. März 1855.

Im Auftrage: D. G. Baarth.

---

Die heute Abend 7 Uhr leicht und glücklich erfolgte Entbindung seiner lieben Frau, Friederike geborne Slomowska, von einem kräftigen Mädchen, beehrt sich Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Mittheilung hierdurch anzuzeigen

Hamburg, den 12. März 1855.

S. Heinemann.

---

Gestern den 13. März 1855 Nachmittags 3 Uhr traf uns das herbe Schicksal, unsern Gatten, Vater und Großvater, den hiesigen Schornsteinfegermeister, Stadtverordneten und Bezirksvorsteher Johann Heinrich Zerpanowitz, durch einen schnellen Tod zu verlieren; Alle die denselben kannten, werden fühlen, was wir an ihm verloren. Um stille Theilnahme bittend, zeigt dies betrübt die durch diesen Schlag tief gebeugte Wittwe mit ihren zahlreichen Kindern und Enkeln an.

Rosina Zerpanowitz.

Die Beerdigung findet Freitag den 16. März Nachmittags 3 Uhr statt.

---

Empfehlenswerthe

# Confirmanden-Geschenke.

Im Verlage von Eduard Haynel in Leipzig erschien und ist in der **Mittler**schen Buchhandlung (A. E. Döpner) vorräthig:

Opitz, J. W. **Heilige Stunden einer Jungfrau** bei und nach der Feier ihrer Confirmation. 1855. 5. Aufl. elegant gebunden 27 Sgr., mit Goldschnitt 1 Rthlr.

— — **Heilige Stunden eines Jünglings** bei und nach der Feier seiner Confirmation. 3. Aufl. eleg. geb. 1 Rthlr. 7½ Sgr., mit Goldschnitt 1 Rthlr. 10 Sgr.

Früher erschien:

— — **Erbauungsstunden für Frauen.** reich gebunden. 2. Aufl. 2 Rthlr. 12 Sgr.

— — Haus und Schule, oder guter Rath für Eltern über die Pflichten, die sie der Schule gegenüber zu erfüllen haben. 2. Auflage. 15 Sgr.

---

Ein vollständiges Ameublement für 1 Zimmer, sämmtlich gut erhaltene Mahagoni-Möbel, sind wegen Räumung einer Wohnung billig zu verkaufen. Das Nähere bei dem Kaufmann Herrn A. Sobecki im Bazar.

---

Die **Mittler**sche Buchhandlung (A. E. Döpner) erhielt so eben:

**Petermann's Spezial-Karte des südwestl. Theiles der Krimm bis Eupatoria u. Simferopol.** Maaßstab $\frac{1}{170000}$. Preis 15 Sgr.

Hofmann. Die Waffenlehre. Ein Leitfaden zur Vorbereitung für das Offizier-Examen. 1 Rthlr. 10 Sgr.

---

### Bekanntmachung.

Dem Herrn Probst Tegel in Jarząbkowo bei Czerniejewo soll aus seiner Behausung in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1854 der 3½-prozentige Posener Pfandbrief Nr. 21./1136. Klein-Domasław, Kreis Wongrowitz, über 200 Rthlr. nebst Zinskupons seit Johanni 1854 entwendet worden sein.

Indem wir das Publikum, der Vorschrift der Allgemeinen Gerichts-Ordnung §. 125. Tit. 51. Thl. I. gemäß hiervon benachrichtigen, fordern wir zugleich die etwanigen Inhaber des erwähnten Pfandbriefs auf, sich bei uns zu melden, und ihre Eigenthumsrechte nachzuweisen. Sollte eine solche Meldung bis zum Ablaufe der gesetzlichen Frist, d. i. bis zum 16. Juli 1857, nicht eingehen, so hat der Inhaber zu gewärtigen, daß sodann das weitere Verfahren wegen Amortisation des aufgerufenen Pfandbriefs eingeleitet werden wird. Posen, den 28. Februar 1855.

General-Landschafts-Direktion.

---

### Bekanntmachung.

Die hiesige Simultan-Knabenschule wird in eine höhere Lehranstalt verwandelt werden, vorläufig mit der Bestimmung, ihre Zöglinge für die Sekunda eines Gymnasiums vorzubereiten.

Zu dem Behuf soll ein Lehrer, zugleich als Dirigent, mit 600 Rthlrn. Gehalt angestellt werden.

Bewerber, welche als Philologen die unbedingte facultas docendi für das höhere Schulamt von einer Königlich wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission erlangt haben und auch der Polnischen Sprache kundig sind, wollen sich bis zum 10. April c. bei uns melden.

Inowracław, den 12. März 1855.

Der Magistrat.

---

### Bekanntmachung.

Höherem Auftrage zufolge soll der Bau einer Brücke mit massiven Stirnmauern über die bereits früher ausgeführte Freischleuse an der Mühle bei Obrzycko, welcher auf 2462 Rthlr. veranschlagt ist, an den Mindestfordernden verdungen werden. Geeignete darauf reflektirende Bauunternehmer wollen ihre Offerten, nach Prozenten von der Anschlagssumme, versiegelt mit der Aufschrift: „Offerte zum Bau der Brücke bei Obrzycko" bis Montag den 26. d. M. Mittags 12 Uhr im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Königsstraße Nr. 17., abgeben, woselbst die Kosten-Anschläge und Zeichnungen in den Dienststunden eingesehen werden können.

Posen, den 12. März 1855.

Der Kreis-Baumeister Geyer.

---

Ein Rittergut im Großherzogthum Posen von circa 1000 Magdeb. Morgen, jedoch nur guter Boden, wird sogleich oder Johanni d. J. von einem reellen Käufer gesucht. Anschläge und Bedingungen werden unter der Adresse: C. Sch. poste restante Mur. Goślin, frei erbeten.

---

Ein Pastor in einer Kreisstadt in der Nähe Posens erbietet sich, einige Knaben unter billigen Bedingungen in Pension zu nehmen, und nicht bloß deren Vorbereitung für die höheren Schulklassen zu leiten, sondern auch für ihre Erziehung gewissenhaft Sorge zu tragen. Gefällige Anfragen werden sub J. M. an die Expedition der Posener Zeitung fr. erbeten.

---



Unterzeichnete haben in Folge der vielen geehrten Aufträge, die ihnen sowohl hierorts als von außerhalb zugegangen, ihren Aufenthalt in Posen noch bis zum 20. März verlängert, empfehlen daher nochmals ihre vorzüglichen **Augengläser,** die nicht allein schwache und kurzsichtige Augen erhalten, sondern auch verbessern. Durch vieljähriges Studium ist es ihnen gelungen, Hülfesuchenden bei der Wahl der Brillen vor schädlichen Mißgriffen zu sichern und für ihre individuellen Bedürfnisse die passendsten Augengläser zur Erhaltung und Stärkung ihrer Sehkraft zu bestimmen.

Schließlich machen sie auf eine reichhaltige Auswahl Lorgnetten, Operngläser, Fernröhre, Mikroskope, Lupen, Alkoholometer, Thermometer, Gold- und Korn-Wagen ꝛc. ergebenst aufmerksam.

**Gebr. Strauß,** Hof-Optiker aus Berlin, in Busch's Hôtel de Rôme, Zimmer Nr. 2. Parterre.

---

# LOTTERIE.

Die Erneuerung der Loose zur bevorstehenden 3. Klasse 111. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts dazu bis zum 16. d. M. geschehen, da vom 20. ab gezogen wird.

Der Ober-Lotterie-Einnehmer **Fr. Bielefeld.**

---

Auf dem Gute **Jastrzębnik** bei Grätz stehen 30 Stück Mastochsen zum Verkauf.

---

Dreihundert Stück dreijährige tragende Mutterschafe, hochfein und besonders wollreich, stehen auf dem Dominium **Wielichowo** jetzt oder nach der Schur zum Verkauf. Für Gesundheit wird Garantie geleistet.

---

In **Bogdanowo** bei Obornik beim Gärtner sind einige Zentner Runkelrübensamen (Turnips, über der Erde wachsend) à Pfd. 6 Sgr., und Mohrrüben (Riesen-, grünköpfige) à Pfd. 20 Sgr.; ferner echte Pflaumbäume, à Stück 5 Sgr., und gefüllte Ranunkelrosen, à Dutzend 15 Sgr. Alle diese Gegenstände sind selbst echt und gut hier gezogen.

---

**Pommerschen Saathafer** hat zu verkaufen

**Theodor Baarth,**
Posen. Schuhmacher-Straße Nr. 20.

---

**Wegen Mangel an Detail-Absatz offerire ich meinen noch vorräthigen guten Ungarwein, Rheinwein und rothen Wein bei Abnahme von Parthien à 10 Flaschen zu den billigsten Preisen.**

**Carl Scholz,**
St. Martin Nr. 59.

---

Eine gute Englische Drehrolle [illegible] in der Rotunde, Bergstraße Nr. 12., zur Benutzung.

## Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 13. März. Heute Morgen — 6°, Mittags Thauwetter.

Weizen fest, p. Frühjahr 88—89 Pfd. gelber 86 Rt. 89—90 Pfd. do. 89 Rt. Gd.

Roggen fester, loco 84—86 Pfd. 60 Rt. bez., 85 bis 86 Pfd. 60½ Rt. und 61 Rt. bez., 87 Pfd. p. 86 Pfd. 63 Rt bez., 88 Pfd. eff. p. 86 Pfd. 64 Rt. bez., 82 Pfd. p. März 56 Rt. Br., p. Frühjahr 56½ Rt. bez., 56¼ Rt. Gd., p. Mai-Juni 56½ Rt. Gd., p. Juni-Juli 57¼ Rt. Br, 57 Rt. bez. u. Gd.

Gerste, loco 74 bis 75 Pfd. 44 a 44¼ Rt. bez. und Gd., p. Frühjahr 74—75 Pfd. große 42 Rt. gestern, heute 41¾ Rt. bez., 42 Rt. Br.

Erbsen, loco kleine Koch- 57¼ Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

| Weizen | Roggen | Gerste | Hafer | Erbsen |
|---|---|---|---|---|
| 80 a 86. | 55 a 63. | 40 a 43. | 29 a 31. | 52 a 56. |

Rüböl behauptet, loco 14⅔ Rt. Br., p. März 14⅔ Rt. Br., p. März-April do., p. April-Mai 14½ Rt. bez. u. Gd., 14 7/12 Rt. Br., p. Sept.-Okt. 13½ Rt. bez., Br. u. Gd.

Spiritus etwas gefragter, am Landmarkt ohne Faß 12 7/16 % bez., loco ohne Faß 12⅜ % bez., p. März 12¼ % bez. u. Br., p. Frühjahr 12 % bez. u. Gd., p. Mai-Juni 12 % Gd., p. Juni-Juli 11½, 9/16 % bez. und 11½ % Br. (Ostf.-Ztg.)

Berlin, den 13. März. Wind: Ost. Witterung: nach 6 Grad Frost in verwichener Nacht, seit Mittag zum Thauen neigend; Luft schneeig. Weizen: ohne Aenderung. Roggen: sehr matt; loco in Folge der billigeren Offerten indeß ziemlich lebhaft und ca. 200 Wspl. umgesetzt. — Für 83 Pfd. 61⅔ Rt., 84 Pfd. 62 Rt., 84—85 Pfd. 61¾ und 62½ Rt., 85—86 Pfd. 62½ Rt., 86—87 Pfd. 62¾ Rt. und 87—88 Pfd. 63 Rt. — Alles p. 2050 Pfd. bezahlt. — Termine niedriger verkauft. Rüböl: sehr geschäftslos und im Werthe unverändert. Spiritus: gut behauptet. — Gekündigt neuerdings 30,000 Qrt.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 82—89 Rt., hochb. und weiß 87—95 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 60—63 Rt., p. März 59⅛—58½—59 Rt. bez. u. Br., 58½ Rt. Gd., p. März-April 58 Rt. bez., p. Frühjahr 57⅝—½ Rt. verk. u. Br., 57¼ Rt. Gd., p. Mai-Juni 57¾—57 Rt. verk. u. Gd., 57½ Rt. Br.

Gerste, große loco 44—50 Rt., kleine 38—43 Rt.

Hafer loco nach Qualität 29—32 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. 32 Rt. Br., 31½ Rt. Gd., 48 Pfd. 31 Rt. Br., 30½ Rt. bez. u. Gd.

Erbsen 56—64 Rt.

Rapps 112—110 Rt. W.-Rübsen 110—108 Rt.

Rüböl loco und p. März 15 Rt. Br., 14⅚ Rt. Gd., p. März-April 14¾ Rt. Br., 14½ Rt. Gd., p. April-Mai 14 5/12 Rt. bezahlt, 14½ Rt. Brief, 14⅜ Rt. Gd., p. September-Oktober 13⅝—13⅔ Rt bezahlt u. Br., 13½ Rt. Gd.

Leinöl loco 14⅔ Rt. Br., 14⅓ Rt. Gd., p. April-Mai 14 Rt. Br., 13½ Rt. Gd, p. Mai-Juni 13⅚ Rt. Br., 13⅓ Rt. Gd, p. Juni-Juli 13¾ Rt. Br., 13¼ Rt. Gd.

Hanföl loco 14 Rt. Br., 13½ Rt. Geld, p. April-Mai 13⅓ Rt. Br., 13 Rt. Gd.

Spiritus loco, ohne Faß 30¼ Rt., mit Faß 30⅓ Rt. bez., p. März und März-April 30¼ Rt. bez., Br. und Gd., p. April-Mai 30⅝ Rt. Br., 30⅝—½ Rt. bez. u. Gd., p. Mai-Juni 31 Rt. bez. u. Br., 30¾ Rt. Gd., p. Juni-Juli 31¾ Rt. Br., 31½ Rt. Gd.

(Landw. Handelsbl.)

## Posener Markt-Bericht vom 14. März.

| | Von Thlr. | Von Sgr. | Von Pf. | Bis Thlr. | Bis Sgr. | Bis Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz. | 3 | 7 | 9 | 3 | 12 | 6 |
| Mittel-Weizen | 2 | 24 | 6 | 3 | 5 | — |
| Ordinairer Weizen | 1 | 25 | — | 2 | 15 | — |
| Roggen, schwerer Sorte | 2 | 7 | 9 | 2 | 13 | 4 |
| Roggen, leichtere Sorte | 2 | — | — | 2 | 6 | 8 |
| Große Gerste | 1 | 22 | 6 | 1 | 25 | — |
| Kleine Gerste | 1 | 10 | — | 1 | 22 | 6 |
| Hafer | 1 | 1 | — | 1 | 5 | 6 |
| Kocherbsen | 2 | 8 | 10 | 2 | 13 | 4 |
| Futtererbsen | 2 | 3 | 9 | 2 | 5 | — |
| Buchweizen | 2 | — | — | 2 | 2 | 6 |
| Kartoffeln | 1 | — | — | 1 | 5 | — |
| Butter, ein Faß zu 8 Pfd. | 2 | — | — | 2 | 15 | — |
| Heu, der Ctr. zu 110 Pfd. | — | 25 | — | — | 27 | — |
| Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd. | 6 | — | — | 6 | 15 | — |
| Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd. | 15 | — | — | 15 | 5 | — |
| Spiritus: am 13. März (die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.) | 24 | — | — | 24 | 10 | — |
| = 14. = | 24 | 5 | — | 24 | 15 | — |

Die Markt-Kommission.

## Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice am 12. März Vm. 8 Uhr 9 Fuß 11 Zoll.
= 13. = = = = 10 = — =
Posen . . . am 13. März Vm. 10 Uhr 11 Fuß 10 Zoll.
= 14. = = = 12 = 5 =

Von Schrimm fehlen die Nachrichten.

# COURS-BERICHT.

Berlin, den 13. März 1855.

### Preussische Fonds.

| | Zf. | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Freiwillige Staats-Anleihe | 4½ | — | 99½ |
| Staats-Anleihe von 1850/52 | 4½ | — | 99⅝ |
| dito von 1853 | 4 | 93¼ | |
| dito von 1854 | 4½ | — | 99⅝ |
| Staats-Prämien-Anleihe | 3½ | — | 106 |
| Staats-Schuld-Scheine | 3½ | — | 84 |
| Seehandlungs-Prämien-Scheine | — | — | — |
| Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib. | 3½ | — | — |
| Berliner Stadt-Obligationen | 4½ | — | 98½ |
| dito dito | 3½ | — | 83¼ |
| Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe | 3½ | — | 98½ |
| Ostpreussische dito | 3½ | — | 92¼ |
| Pommersche dito | 3½ | 98⅜ | — |
| Posensche dito | 4 | — | 100½ |
| dito (neue) dito | 3½ | 92 | — |
| Schlesische dito | 3½ | — | — |
| Westpreussische dito | 3½ | 89¾ | — |
| Posensche Rentenbriefe | 4 | — | 92½ |
| Schlesische dito | 4 | — | 93¼ |
| Preussische Bankanth.-Scheine | 4 | — | 112½ |
| Louisd'or | — | — | 107⅝ |

### Ausländische Fonds.

| | Zf. | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Oesterreichische Metalliques | 5 | — | 66¼ |
| dito Englische Anleihe | 5 | — | — |
| Russisch-Englische Anleihe | 5 | — | 98 |
| dito dito dito | 4½ | — | 86 |
| dito 1—5. Stiegl. | 4 | — | — |
| dito Polnische Schatz-Obl. | 4 | — | 71¾ |
| Polnische neue Pfandbriefe | 4 | — | 90¼ |
| dito 500 Fl. L. | 4 | 77½ | — |
| dito A. 300 Fl. | 5 | — | 86½ |
| dito B. 200 Fl. | — | — | 19 |
| Kurhessische 40 Rthlr. | — | — | 36 |
| Badensche 35 Fl. | — | 23 | — |
| Lübecker Staats-Anleihe | 4½ | — | — |

### Eisenbahn-Aktien.

| | Zf. | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Aachen-Mastrichter | 4 | 47¾ | — |
| Bergisch-Märkische | 4 | — | 69¾ |
| Berlin-Anhaltische | 4 | — | 132½ |
| dito dito Prior. | 4 | 94¼ | — |
| Berlin-Hamburger | 4 | — | 106 |
| dito dito Prior. | 4½ | — | 102⅛ |
| Berlin-Potsdam-Magdeburger | 4 | — | 91¾ |
| dito Prior. A. B. | 4 | 92 | — |
| dito Prior. L. C. | 4½ | 98¾ | — |
| dito Prior. L. D. | 4½ | — | 98 |
| Berlin-Stettiner | 4 | — | 146½ |
| dito dito Prior. | 4½ | — | 100 |
| Breslau-Schweidnitz-Freiburger | 4 | — | 119 |
| Cöln-Mindener | 3½ | — | 126¾ |
| dito dito Prior. | 4½ | — | 100⅞ |
| dito dito II. Em. | 5 | 102½ | — |
| Krakau-Oberschlesische | 4 | — | — |
| Düsseldorf-Elberfelder | 4 | — | 85 |
| Kiel-Altonaer | 4 | — | — |
| Magdeburg-Halberstädter | 4 | — | 184 |
| dito Wittenberger | 4 | — | — |
| dito dito Prior. | 4½ | — | 92¾ |
| Niederschlesisch-Märkische | 4 | — | 91¾ |
| dito dito Prior. | 4 | — | 91½ |
| dito Prior. I. u. II. Ser. | 4 | — | 91¼ |
| dito Prior. III. Ser. | 4 | — | 91 |
| dito Prior IV. Ser. | 5 | — | 101¼ |
| Nordbahn (Fr.-Wilh.) | 4 | — | 45½ |
| dito Prior. | 5 | 99½ | — |
| Oberschlesische Litt. A. | 3½ | 194¾ | — |
| dito Litt. B. | 3½ | 162 | — |
| Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel) | 4 | — | 36 |
| Rheinische | 4 | — | 90 |
| dito (St.) Prior. | 4 | 92 | — |
| Ruhrort-Crefelder | 3½ | — | 81 |
| Stargard-Posener | 3½ | — | 83⅝ |
| Thüringer | 4 | 101¼ | — |
| dito Prior. | 4½ | — | 98⅞ |
| Wilhelms-Bahn | 4 | — | 190 |

Die Börse war heute in matter Stimmung und die Course meist rückgängig bei geringem Geschäft. Wechsel auf fast alle Plätze waren zu höherem Course gefragt.

Verantw. Redakteur: C. C. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.